



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Information Nr. 130 Berlin I/1996

Die Johannes-Apokalypse in der Deutung christlicher Sekten

von Werner Thiede

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Apokalyptisches Bewußtsein und Sektierertum	2
2. Die Johannes-Offenbarung bei den Mormonen	7
3. Die Auslegung der Apokalypse bei den Zeugen Jehovas	9
4. Der Schlüssel zur Johannes-Offenbarung in der „Christlichen Wissenschaft“	15
5. Die Apokalypse in der Sicht des „Universellen Lebens“	20
6. Lesarten der Johannes-Offenbarung: Zwischen Weltflucht und kosmischer Weite	23
Anmerkungen	26

Vorwort

Die vorliegende Studie befaßt sich mit einem in den letzten Jahren vor der Jahrtausendwende äußerst aktuellen Thema. Plagen viele Zeitgenossen ohnehin schon jene rasanten Umbrüche, wie sie dank der enormen Fortschritte von Wissenschaft und Technik unser Leben beeinflussen, so wühlt obendrein die kalendarische Zeitenwende selber die Gemüter auf. „Am Rande des Abgrunds“, titelt der „Spiegel“ in seiner ersten Ausgabe 1996, um festzuhalten: „Die nahende Jahrtausendwende löst Endzeitgefühle aus.“

Orientierung verspricht man sich angesichts dessen, wie die steigenden Kirchenaustrittszahlen verdeutlichen, weniger von den traditionellen Religionsvertretern als vielmehr von den zahlenmäßig zunehmenden Sondergemeinschaften, deren religiöses Engagement, „Sonderwissen“ und Enthusiasmus gerade Suchende zu faszinieren vermögen. O-Ton des „Spiegels“: „Weltweit warten Hunderte von Sekten inbrünstig auf den Weltuntergang und damit auf die Erlösung vom irdischen Elend.“

Im Blick auf diese apokalyptisch aufgeheizte Stimmungslage soll der vorliegende EZW-Text ein Stück weit über „sektiererische“ Einstellungen und Auffassungen informieren helfen, wie sie sich insbesondere unter Rückgriff auf das letzte Buch der Bibel herausgebildet haben, nämlich auf die Johannes-Offenbarung, jenen „Urtext aller modernen Apokalypsen“ („Spiegel“). Vollständigkeit wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht erstrebt; die gewählten Beispiele dürften aber einigermaßen hinreichend veranschaulichen, auf welche Weise einzelne Gruppen jeweils ihre eigenen Zugangs- und Auslegungswege gesucht und gefunden haben. Deutlich mag dabei auch die Notwendigkeit zutage treten, theologisch verantwortlich mit den aktuellen Fragen an die Johannes-Offenbarung heranzugehen.

Dieser EZW-Text stellt die leicht überarbeitete und erweiterte Fassung eines Aufsatzes dar, der bereits unter dem Titel „Ein süßes und doch schwerverdauliches Büchlein“ in Heft 3/1995 der systematisch-theologischen Zeitschrift „Kerygma und Dogma“ erschienen ist. Es freut mich, daß damit ein entsprechender Vorschlag aus dem Kollegenkreis realisiert wird und meine Studien und Überlegungen zum Thema einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden können.

Stuttgart, im März 1996

W.T.

1. Apokalyptisches Bewußtsein und Sektierertum

Im Frühjahr 1993, im Herbst 1994 und im Winter 1995 haben Massenselbstmorde kleiner religiöser Splittergruppen die Weltöffentlichkeit schockiert. Die jeweiligen Sektenführer haben sich wenigstens teilweise auf ihre spezifische Auslegung der Offenbarung des Johannes gestützt¹; selbst der Anführer der 1995 im Zuge der Tokioter Giftgas-Anschläge überführten Aum Shinri Kyo-Sekte tat dies. Von daher drängt sich die Frage auf: Gibt es einen typisch „sektiererischen“ Umgang mit dem letzten Buch der Bibel? Wie benutzen oder mißbrauchen Seher, Grübler und Enthusiasten die grandiose Symbolik des Visionärs von Patmos? Eine Fragestellung, die ein Buch wert wäre und hier gewiß nur ansatzweise und exemplarisch beantwortet werden kann.

Festzustellen ist zunächst, daß die Apokalypse des Johannes sich innerhalb des Gesamtspektrums christlicher Gemeinschaften wieder wachsender Beliebtheit erfreut, was in den Jahren vor dem Jahrhundert- und Jahrtausendwechsel nicht verwundert. Globale Krisenstimmungen – vor allem ökologische, wirtschaftliche und atomare, aber auch soziale Ängste – tragen dazu bei, daß der Marktwert von Orientierungsangeboten steigt, welche apokalyptischen Ängsten Ausdruck verschaffen und mit einer Erlösungs-Verheißung verknüpfen.² Das Bedürfnis nach solchen Angeboten ist für manche Zeitgenossen offensichtlich so groß, daß sie mehr oder weniger vernünftigen Strategien in den Bereichen von Religion und Weltanschauung lieber den Abschied geben, um in mythische Kategorien des Denkens zurückzukehren. Das gilt insbesondere für das weite Feld esoterischer Religiosität³, aber auch für die meisten Varianten eines mehr oder weniger religiösen Fundamentalismus.⁴ Mythen sind in unserer unübersichtlichen Welt neu attraktiv geworden, insofern sie das menschliche Denken und Fühlen in konservativ-sichere, überschaubare und zugleich heilsverheißende Dimensionen zurücklenken. Im übrigen beschwört die heute technisch machbare und jederzeit mögliche „Do-it-yourself-Apokalypse“, wie es Christoph Schorsch⁵ einmal ausgedrückt hat, selbst mythische Denkhorizonte herauf – wenn auch nicht in kosmischen, so doch in planetarischen Maßstäben! Dabei sind es mittlerweile eher die Idealisten als die Realisten, die den Gedanken einer drohenden militärischen oder ökologischen Selbstzerstörung der Menschheit für abwegig halten. Zu Recht spricht Ulrich Körtner von einer verbreiteten „Apokalypse-Blindheit“ analog zur Todestabuisierung, um gleichzeitig die Verdrängung der Apokalyptik ins Sektiererische zu geißeln.⁶

Im Horizont dieser neuen, von den dialektischen Fortschritten der Neuzeit selbst heraufbeschworenen Nähe zum Mythologischen greift also eine zunehmende Aufgeschlossenheit für apokalyptisches Denken Raum.⁷ Apokalyptik bietet inmitten von Krisenzeiten auf dem Weg über den Glauben an bestimmte heilige Offenbarungskanäle eine Überschaubarkeit der Weltgeschichte, eine prophetische Übersichtlichkeit an, die Hoffnung, Orientierung und Entscheidung ermöglicht, Wer weiß, wo's langgeht, wer den Weg zum Überleben

kennt, der findet für sich selbst und für die jeweilige religiöse Gemeinschaft zurück zu einer gefestigten Identität. Von daher gehören apokalyptische Orientierung und religiös geschlossene Gruppenbildung aufs engste zusammen. Je festgelegter, je fixierter eine apokalyptische Orientierung ausfällt, desto größer die Nähe zum Sektiererischen⁸ oder zu einer sogenannten „Sekte“!

Versteht man den Sektenbegriff mit Ernst Troeltsch nicht einfach abgrenzend-negativ als gruppenbezogene Häresiebezeichnung, sondern typologisch-deskriptiv im Sinne einer den Größen Kirche, Gesellschaft, Staat, ja Welt gegenüberstehenden Gemeinschaft von engagierten Gläubigen mit betont „überweltlichem Lebenszweck“⁹, so wird auch von daher sofort die innere Nähe sogenannter Sekten – Freikirchen oft eingeschlossen – zum apokalyptischen Denken deutlich. Das Bewußtsein der inneren Nichtzugehörigkeit zur dem Untergang geweihten Welt ist geradezu Voraussetzung für die Bildung und Existenzerhaltung von „Sondergemeinschaften“, wie manche Experten die Sekten auch bezeichnen. Alle christlichen Sekten, aber auch die oft evangelikal¹⁰ geprägten Freikirchen und freien evangelistischen Werke sind in irgendeiner Weise apokalyptisch akzentuiert.¹¹ Darum besitzen sie auch durch die Bank ein besonderes Verhältnis zu jenem letzten Buch der Heiligen Schrift, das den Namen „Apokalypse“ trägt, nämlich zur Offenbarung des Johannes.¹²

Um nun zu verstehen, wie sich das Verhältnis namentlich der christlichen Sondergemeinschaften zur neutestamentlichen Apokalypse im einzelnen darstellt und erklärt, muß zunächst eingehender über die generelle Gestalt apokalyptischen Bewußtseins nachgedacht werden (das ja älter ist als das Christentum selbst)¹³. Dafür lassen sich drei grundsätzliche Elementarbausteine benennen. Zum ersten sind Menschen mit apokalyptischer Hoffnung überzeugt, daß ihre persönliche Geschichte wie die ihrer Glaubensgemeinschaft und der ganzen Menschheit ungeachtet aktueller oder befürchteter Krisen nicht ins Leere läuft, nicht im Chaos enden wird. Vielmehr bestimmt apokalyptisch geprägtem Glauben zufolge Gott selbst das Telos, also den Sinn und das Ende der Zeit. Zweitens: Im Unterschied zu Mythologien und Weltanschauungen, die in einem baldigen oder fernen Untergehen bzw. Verwehen alles Seienden das Ende des Zeitenlaufs erblicken oder bestenfalls an eine zyklische Abfolge des Werdens und Vergehens von Äonen denken, vertrauen Apokalyptiker auf die verheißene Vollendung der Schöpfung, auf ein universales Ziel, das der Kreatur gesetzt ist. Damit wird zugleich – über alles Apokalyptisch-Katastrophale¹⁴ hinaus – eine Zurechtbringung aller Dinge erwartet, entweder in Vorstellungen eines Gerichtshandeln Gottes oder in der (letzteres nicht ausschließenden) umfassenden Hoffnung auf eine Allversöhnung.¹⁵ Drittens verbindet sich mit apokalyptischer Orientierung die Überzeugung, in der Endzeit, im unmittelbaren Vorfeld des Umbruchs zur neuen Welt Gottes zu leben, was zu ethisch gehobenem und missionarisch aktivem Lebensstil verpflichtet. Dieses meist terminlich-quantitativ gedachte und mitunter zu spekulativen Berechnungen verleitende Verstehen der Endzeit¹⁶ kann in einem tiefen Sinn auch qualitativ interpretiert werden: Für apokalyptisch Eingestellte ist immer „Endzeit“, nämlich eschatologisch gefüllte, bereits vom Geist der neuen, verheißenen Welt bestimmte Zeit. Spötter und Skeptiker müssen bedenken, daß solch qualitativ bestimmte Weise der

„Nah-Erwartung“ durch den Gang der Geschichte keineswegs falsifiziert – und daß in der Tat ohne sie authentisches Christentum schwerlich zu denken ist. Insofern sollte sich auch die Kritik an quantitativ-terminlichen Naherwartungshaltungen in vernünftigen Grenzen halten – nämlich rational bedenken, daß qualitative Naherwartung sich vorstellungsmäßig kaum anders als in quantitativ bestimmten Vorstellungen ausdrücken kann, zumal sie in der Konsequenz ihrer Hoffnungsgestalt für einen allerdings unbekanntem Zeitpunkt, traditionell „Jüngster Tag“ genannt, mit dem realen Einbruch göttlicher Wirklichkeit in die irdisch-vergängliche rechnen muß.

Diese drei Elementarbausteine kennzeichnen sozusagen ein gesundes apokalyptisches Bewußtsein, wie es dem gesamten Neuen Testament¹⁷, aber auch neutestamentlich gebundener Frömmigkeit in der Geschichte und Gegenwart christlicher Kirche zugrundeliegt. Es gibt nun aber daneben eine „beschädigte Apokalyptik“¹⁸, ein „krankes“ apokalyptisches Bewußtsein, das die drei genannten Elementarbausteine deformiert, ja mißbraucht – zum Zweck der Selbstverherrlichung sowohl der Gruppe als auch des eigenen Daseins. In den sogenannten Sekten sind solche Entartungen fast durchgängig anzutreffen. Es ergeben sich dann folgende drei Mißbildungen apokalyptischen Bewußtseins:

Der erste Elementarbaustein, nämlich der Gedanke, daß Gott Sinn und Ende der Zeit bestimmt, wird umgemünzt in einen hybriden Erwählungsdünkel. Demnach hat Gott genau diese eine Gruppe, diese Leitung und diesen Gläubigen für das Heil bestimmt und ausgesondert. Entsprechend wird der zweite Baustein, daß das entscheidende Element der Zukunft statt Untergang Vollendung heißt, negativ gewendet und das – womöglich qualvolle – Verderben der Ungläubigen und Unbelehrbaren zu einem wichtigen Punkt der Eschatologie stilisiert. Das himmlische Selbstwertgefühl kommt vor der höllischen Kulisse sozusagen besser zur Geltung; der bösen Welt, die derzeit noch die Frommen auf mancherlei Weise bedrückt, und allen ihren Vertretern wird von Gott oder womöglich von den einst ermächtigten Frommen selbst feuriger Garaus gemacht werden! Und der dritte Baustein, die im Kern qualitative Naherwartung, wird auf der Ebene des quantitativen Vorstellens dahingehend verzerrt, daß den Frommen vermittelt besonderer Zugänge – Schriften und/oder heilige Führer – ein allein ihnen gegebenes Wissen um den Gang der Endzeitergebnisse zur Verfügung steht. Die Entschlüsselung des heilsgeschichtlich bestimmten Fahrplans hängt dann in aller Regel mit einer eigenwilligen Lehre über das Verstehen der Heiligen Schrift(en) zusammen.

„Sektiererisches“ und „entartetes“ apokalyptisches Bewußtsein werden auf diese Weise deckungsgleich. Von vornherein ist aufgrund dieser Analyse damit zu rechnen, daß die Auslegung der Johannes-Offenbarung bei Sekten auf der Basis einer erkennbaren Selbstherrlichkeit erfolgt. Von vornherein läßt sich auch sagen, welches die hauptsächlichen Anziehungspunkte dieses letzten Bibelbuches für den apokalyptischen Narzißmus der Sekten sein dürften.

Da ist zunächst einmal der Umstand, daß die Johannes-Offenbarung das einzige Buch der Bibel ist, das schon in der Einleitung so etwas wie Verbalinspiration für sich in Anspruch nimmt. Hier wird also großartiger als in vergleichbaren prophetisch-apokalyptischen Stücken der Heiligen Schrift ein unmittelbares, auf Auditionen und Visionen gegründetes

Offenbarungsgeschehen kundgetan; und das entspricht vielfach dem Seher-
tum oder Mittlertum, welches moderne Propheten oder Sektenführer für sich
beanspruchen. Sodann bietet dieses Buch eine Überfülle an Bildern und Sym-
bolen, die sich in ihrer Rätselhaftigkeit „exakter Analyse und eindeutiger
Interpretation“ einerseits entziehen¹⁹, andererseits umso intensiver nach er-
hellender Deutung rufen. Sekten zeichnen sich dadurch aus, daß sie den
einzig richtigen Schlüssel zum Verständnis dieser Bildersprache zu besitzen
vorgeben (und so der Anweisung Christi im 22. Kapitel, dem Buch nichts
hinzuzufügen oder wegzunehmen, gerade nicht entsprechen).²⁰ Die Johan-
nesapokalypse ist daher wie kein anderes Bibelbuch geeignet, den Exklu-
sivanspruch der Sondergemeinschaft im Verständnis der Heiligen Schrift
dingfest zu machen. Außerdem bietet die historische Situation der verfolgten
Gemeinden zur Zeit des Johannes eine willkommene Analogie zu der Be-
drängnis, in der christliche Sondergruppen und Minderheiten sich in der
Gegenwart sehen.

Aufgrund der geschichtlichen Lage der jungen Kirchen im Einflußgebiet des
Johannes ist es verständlich, daß seine Offenbarung die oben aufgezählten
Grundbausteine apokalyptischen Bewußtseins teilweise in verzerrter Form
enthält. So wie das geschlachtete Lamm als Symbol des Gekreuzigten für
Johannes zugleich grausamer Herrscher und zorniger Peiniger sein kann (Apk
6,16; 14,10), so erscheint die Kreuzestheologie des Paulus in diesem Buch
teilweise zu einer Herrlichkeitstheologie gewendet. Daher klingt in der
Johannes-Offenbarung z. B. etwas von jener tiefen Befriedigung an, die sich
für Bedrängte ergeben mag, wenn sie den Blick auf das vor Augen gemalte
Gericht über die Bösen und Andersgläubigen richten. Was ursprünglich Appell
an die junge Kirche war, wird für moderne Sekten leicht zur Aufforderung, die
„Hure Babylon“ in Gestalt anderer Kirchen und Glaubensgemeinschaften zu-
gunsten der eigenen zu verlassen. Auch in diesem Buch anzutreffende Erwäh-
lungsmotive wie die der 144 000 oder der ersten Auferstehung untermauern
das exklusive Selbstbewußtsein heutiger Frommer und lassen sie in ihrer
Weltfremdheit ausharren. Nicht zuletzt die verschlüsselten Zeitangaben in der
Apokalypse sind bei Sektierern beliebt: Sie reizen zur Berechnung des Jüng-
sten Tages wie überhaupt zu einer sehr lebendigen Naherwartung, die mit
Opfer- und Einsatzbereitschaft zwecks Missionierung Andersgläubiger einher-
zugehen pflegt.

Im übrigen sind es einige theologische Aussagen der Johannes-Offenbarung,
die sektiererischen Grundauffassungen weithin mehr entsprechen als kirch-
lichen. Ich nenne nur die Tendenzen, anders als im paulinischen Schrifttum
eine ausgesprochene Werkegerechtigkeit²¹ sowie den zornigen, seine Feinde
zerschmetternden Gott²² zu betonen. Schon die frühe Kirche hatte bekannt-
lich nicht ohne Probleme diese Apokalypse in den neutestamentlichen Kanon
integriert. Später bemängelte namentlich Martin Luther in seiner Vorrede zur
Johannes-Offenbarung in der Septemberbibel von 1522, daß sie „so hart“
befehle und drohe. „Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken. Und das
ist mir Ursache genug, daß ich seiner nicht hoch achte, daß Christus darin
weder gelehrt noch erkannt wird... Darum bleibe ich bei den Büchern, die mir
Christus hell und rein dargeben.“ Später hat Luther dieses harte Urteil
eingeschränkt und zu einer eigenen, kirchengeschichtlichen²³ Deutung der
apokalyptischen

Symbolik gefunden, die ein Schwergewicht in der willkürlichen Benennung bestimmter Ketzer, Sektierer und Gegner bildete. Der Reformator hatte freilich damit nicht nur im Blick auf andere recht, wenn er feststellte, daß „Etlliche viel ungeschickts Dinges aus ihrem Kopf hin ein gebräuet“²⁴.

Der hermeneutische Schlüssel zur Johannes-Offenbarung mußte natürlich weithin von Willkür geprägt sein, solange es keine historisch-kritische Exegese gab. Dank moderner Forschung weiß man zwar nicht alles mit letzter Eindeutigkeit, aber doch ein Menge über die konkreten geschichtlichen und innerbiblischen Bezüge in der Symbol- und Bilderwelt des Johannes. Trotzdem, ja gerade deswegen ist in unserer Zeit die Versuchung zu sektiererisch-willkürlichem Umgang mit seiner Apokalypse erneut groß. Denn die historische Relativierung des Aussagegehaltes lädt zu methodischer Aktualisierung des immer noch reizvollen Bibelbuches ein – entweder in dem Bewußtsein, daß der Seher auf Patmos schon damals auch oder sogar ausschließlich mit seinen gewiß zeitbedingten Bildern auf die heutige (End-)Zeit gezielt habe, oder in der Überzeugung, daß das geschichtlich eigentlich erledigte Offenbarungswerk grundsätzliche, historisch nicht gebundene Einsichten über den Menschen enthalte, psychologische Schätze etwa, die es zu heben gelte. Letzteres findet man beispielsweise in der Auslegung Eugen Drewermanns, der die „bleibende Wahrheit der Geheimen Offenbarung“²⁵ in ihrem tiefenpsychologischen Gehalt erblickt, dabei aber notgedrungen von der „bewußten Aussageabsicht“ des Textes wegkommt und auf hermeneutische Abwege gerät. So ist es theologisch unerträglich, wenn er etwa das Bild von der Hochzeit des Lammes (Apk 19,1-10) für „keineswegs so rein und umfassend“ hält „wie das Symbol der heiligen Hochzeit am Ende unzähliger Mythen und Märchen.“²⁶ Und die „tiefenpsychologisch-exegetischen“ Resultate wirken oft wie Platitüden. Beispielsweise reduziert Drewermann die Vision von der dritten Engelposaune, auf die hin ein großer Stern vom Himmel fällt und ein Drittel der Flüsse und Wasserquellen zu Wermut verwandelt (Apk 8,10f), auf die banale Aussage: „Die Lebensenergien eines Menschen werden in sich selbst vergiftet und zerstörerisch, wenn er keine Ideale über sich mehr glauben kann und wenn der Himmel über seinem Leben einstürzt.“²⁷ Wer nicht beim historischen Sinn bleibt und ihn dann intentionsgemäß vor allem theologisch abzuklopfen versucht, muß sich in der Konsequenz unter Umständen – zumindest aus kirchlicher Sicht – zu den modernen Sektierern zählen lassen.

Das Gesamtspektrum des modernen apokalyptischen Sektierertums ist breit: Es reicht von (frei-)kirchlich-fundamentalistischen über charismatische und häresiologische bis hin zu neureligiösen Strömungen. Im folgenden werden exemplarisch vier verschiedene Sondergemeinschaften näher daraufhin befragt, wie sie mit dem letzten Buch der Bibel umzugehen pflegen. Für all diese und noch weit mehr separatistische Gruppen der Christenheit, ob für die „Neue Kirche“²⁸ der Swedenborgianer, für die „Christengemeinschaft“²⁹, die „Gralsbotschaft“³⁰, die „Weltweite Kirche Gottes“³¹ und wie immer sie heißen mögen, muß die Johannes-Offenbarung als Steinbruch erhalten, um ihre Art apokalyptischen oder eschatologischen Denkens zu rechtfertigen.

2. Die Johannes-Offenbarung bei den Mormonen

Die Gründung der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ geht auf das Jahr 1830 zurück. Apokalyptische Aufbrüche standen dem 19. Jahrhundert erst noch in größerer Zahl bevor; insofern spürt man von ihrer Stimmung bei den Mormonen noch vergleichsweise wenig – sozusagen erst ein Anheben des aufkommenden Sturms. Daß es sich aber bereits um diesen Apokalypse-Sturm handelt, drückt deutlich ihr Kirchen-Name aus, der von den „letzten Tagen“ spricht. Und auch das Motiv, mit dem eine der ältesten neuzeitlichen „Sekten“ ihren Anfang nimmt, ist ein aus der apokalyptischen Literatur der Antike wohlbekanntes: die Auffindung eines auf spätere Zeiten, natürlich die Jetztzeit, versiegelten Buches. Gemeint ist das „Buch Mormon“, dessen Selbstverständnis in seinem 2. Buch Nephi im 27. Kapitel zum Ausdruck kommt. Hier wird – angeblich um 550 v. Chr. – von seiner Versiegelung gesprochen und seine spätere Auffindung verheißen: „...Die Offenbarung, die versiegelt worden ist, wird in dem Buch behalten bis zu der Zeit, die der Herr für ihr Hervorkommen bestimmt hat; denn siehe, alles ist darin offenbart von der Grundlegung der Welt an bis zu ihrem Ende“ (27,10).

Ein von Gott diktiert Buch, das als „Offenbarung“ bezeichnet wird und bis zum Weltende hin aufklären soll, steht seinem Anspruch nach natürlich nicht zufällig in einer gewissen Analogie zur Johannes-Apokalypse selbst (welche allerdings nicht versiegelt worden ist). Tatsächlich liegen die Bezüge zu ihr besonders in 1. Nephi 12-14 am Tage, wo – angeblich um 595 v. Chr. – der Name des Sehers von Patmos vorab angekündigt und dessen Apokalypse quasi als Fortsetzung des Nephi-Buches in Aussicht gestellt wird. Was Wunder, daß der visionär veranlagte Joseph Smith – ganz anders als einst Johannes Calvin, der in seinem geistreichen Kommentarwerk zur Bibel nur die Johannes-Offenbarung ausgelassen hatte – überzeugt war: „Das Buch der Offenbarung ist eines der klarsten, die Gott jemals hat schreiben lassen.“³² Zu dieser Klarheit tragen nach mormonischem Verständnis die „Offenbarungen aus unserer Zeit“ bei. Was damit gemeint ist, erklärt eine Generalautorität aus unseren Tagen: „Unser himmlischer Vater spricht auch weiterhin mit uns durch Offenbarung. Diese Offenbarungen sind göttliche Anweisungen. Wir können sie persönlich empfangen oder durch die Stimme der erwählten Knechte des Herrn, nämlich der Propheten, Seher und Offenbarer.“³³ Zu denken ist hier an den jeweils lebenden „Propheten“, den Präsidenten der Kirche, der seit den Zeiten des Joseph Smith als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden gilt und ein exklusives Offenbarungsamt innehat. Darüber hinaus werden auch die „Generalautoritäten“ der mormonischen Führung als „Sprecher Gottes“ betrachtet.³⁴

Unter anderem in einem vom Bildungswesen der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ 1984 herausgegebenen Studierhandbuch zum Neuen Testament kann man die einschlägigen „klaren“ Deutungen der Johannes-Offenbarung finden. Von Anfang bis Ende fallen die auf die mormonische Eschatologie gemünzten Auslegungen auf. So

wird schon zu Beginn die Aussage von Apk 1,6, die durch Jesus Christus Gerechtfertigten seien vor Gott zu Königen und Priestern gemacht, als Verheißung interpretiert: „Diese Menschen werden im celestialem Reich Götter sein.“³⁵ Entsprechendes gilt für die Schilderung der aus aller Bedrängnis Erlösten in Apk 7,16f. Mit dem celestialem Reich ist die oberste Ebene himmlischer Herrlichkeit gemeint, neben der sich Mormonen noch eine terrestrische und eine telestiale Herrlichkeit ausmalen. Und „daß viele Wesen so hoch entwickelt sind, daß sie als Götter bezeichnet werden können“, ist nach mormonischer Interpretation „eine grundlegende Lehre des Evangeliums“³⁶. Die Gottwerdung des Menschen ist im Kontext des Mormonentums theologisch so wenig abwegig wie die Menschwerdung Gottes.

Nach dem geläufigen Muster neuzeitlicher Millenaristen, eigentlich aber schlicht nach der Vorgabe einer „Offenbarung“ an Joseph Smith im Jahre 1832 (nachzulesen in dem heiligen Mormonen-Büchlein „Lehre und Bündnisse“, Abschnitt 77) deuten die „Heiligen“ die Öffnung der sieben Siegel im Rahmen eines siebentausendjährigen Zeitabschnitts, der etwa 4000 v. Chr. beginnt, so daß das siebte Siegel ungefähr auf die Zeit von 2000-3000 n. Chr. bezogen wird. Das heißt, das tausendjährige Friedensreich Jesu Christi steht kurz bevor. Und im apokalyptischen Vorfeld dieses Umbruchs versteht sich die kirchliche Aufsichtsmacht des Mormonentums bereits als „die Regierungsform des Reiches Gottes auf Erden“ – so ihr inzwischen zum Präsidenten gewählter Prophet G. B. Hinckley.³⁷ Ihr endzeitliches Überleben gilt als gesichert: Sie sieht sich als „die einzige Organisation auf der ganzen Welt, die nicht scheitern wird“.

Die mit der Sonne bekleidete Frau in Apk 12 ist dem „Doctrinal New Testament Commentary“ von Bruce R. McConkie zufolge die Kirche in all ihrer Herrlichkeit. Der Mond unter den Füßen der Frau symbolisiert hingegen alle irdischen Kirchen und Reiche, die folglich weit unter der „wahren Kirche“ stehen. Während die „Kirche Der Heiligen der Letzten Tage“ insbesondere aufgrund ihrer Tempelriten³⁸ siegesgewiß aufs celestiale Herrlichkeitsreich spekuliert, können nach ihrer Überzeugung die anderen Kirchen nur das unterste Herrlichkeitsreich, das terrestrische, eröffnen. Daß die Frau nach Apk 12,14 floh, wird als Verschwinden der wahren Kirche gedeutet, welche 1830 zurückgekehrt sein soll. In dem 1830 publizierten Buch Mormon sehen die Anhänger der „wahren Kirche“ selbstverständlich das in Apk 14,6 von einem Engel verkündete „ewige Evangelium“. Am Ende kommt mit der „neuen Erde“ von Apk 21 das „celestiale Reich“ in den Blick: Die Erde wird von Jesus Christus in einen „celestialem Zustand“ versetzt.

In penetranter Weise bewegt sich die Deutung der Johannes-Offenbarung also im Zirkelschluß mormonischen Selbstverständnisses. Dieses erweist sich als typisch sektiererisch. Getragen von einem religiösen Elitebewußtsein, sind Mormonen stolz, einer wahrhaft „königlichen Gesellschaft anzugehören, die sich von jeder anderen Gesellschaft auf dem Erdboden unterscheidet“³⁹. Entsprechend exklusiv ist ihre Auslegung der Apokalypse – allerdings im Endeffekt wenig originell. Denn selbstverliebte Exegese betreiben auch andere sogenannte Sekten.

3. Die Auslegung der Apokalypse bei den Zeugen Jehovas

Etliche Sekten und Weltanschauungsgruppen wissen aus der verbreiteten Einsicht, daß seit einigen Jahrzehnten „das Überleben des Menschengeschlechts gefährdet ist“⁴⁰, Kapital zu schlagen. Beispielsweise nimmt der Begriff des Überlebens im Denken des Begründers der Scientology-Church, L. Ron Hubbard (1911-1986), eine zentrale Rolle ein. Auch und gerade bei den Zeugen Jehovas ist klar: Nur sie allein haben und bieten die berechtigte Hoffnung, die bevorstehende apokalyptische Katastrophe zu überleben. Dieser apokalyptische Utopismus prägt ihre Botschaft, deren Bejahung oder Ablehnung von ihnen mit der „Scheidung“ im Endgericht⁴¹ gleichgesetzt wird.

Im Gegensatz zur neutestamentlichen Apokalyptik ist die der Zeugen Jehovas eher regressiv orientiert. Das heißt, in ihr dominiert das Motiv der „Wiederherstellung“, auch wenn eingeräumt wird, daß das erwartete Paradies auf Erden im Unterschied zum einstigen „Garten Eden“ geographisch umfassend sein werde.⁴² Die Hoffnung der Johannes-Apokalypse auf einen neuen Himmel und eine neue Erde wird als bloß „symbolisch“ gemeinte ausgegeben.⁴³ Nach der Mythologie der Zeugen bleibt es im wesentlichen bei der alten Erde, die lediglich mit einer neuen, theokratischen Herrschaftsform überzogen und sich entsprechend verändern wird. Das universal gestimmte „Siehe, ich mache alles neu!“ (Apk 21,5) wird also zurückgeschraubt auf ein mythologisch gefärbtes Renovierungsprogramm. Es geht um die „Wiederherstellung des Menschen zum Besitze aller durch den vollkommenen Menschen verloren gegangener Dinge“ – wie denn überhaupt definiert wird, „Wiederherstellung“ bedeute, „einen ehemaligen, aus gutem Grunde verlorenen Besitz wiederherzustellen“, also „zurückzukehren zum vollkommenen Menschentum“.⁴⁴ Obwohl das Motiv der Wiederherstellung der Johannes-Offenbarung fremd ist, spielt diese für das apokalyptische Selbstverständnis der Zeugen Jehovas eine zentrale Rolle. Zur „Wiederherstellung“ wird beispielsweise die „Auferstehung aus dem Grabe“ gerechnet. Sie ist eine Verheißung nur für „die große Volksmenge“: Mit dieser Standard-Bezeichnung aus Apk 7,9 werden alle Zeugen Jehovas identifiziert, sofern sie nicht zur engeren Auswahl der wörtlich verstandenen 144 000 aus Apk 7,4 zählen. Die „große Volksmenge“ darf sich an der Wiederaufrichtung paradiesischer Zustände auf der Erde freuen, während den 144 000 Versiegelten das Heil sozusagen ein Stockwerk höher, nämlich oben im Himmel in Aussicht gestellt wird. Dort würden sie mit Jesus Christus regieren – das sei dann das Königreich Gottes;⁴⁵ und sie würden „geistige Leiber haben, genauso wie Gott einen geistigen Leib hat“⁴⁶. Von daher spekulieren die Zeugen, daß die „erste Auferstehung“, wie sie Apk 20,5 in Aussicht gestellt ist, allein den 144 000 zuteil werden wird, indem sie nämlich als einzige direkt mit Unsterblichkeit überzogen werden.⁴⁷

Biblische Verheißungen werden auf diese Weise in eine kaum mehr biblisch zu nennende Gesamtperspektive gerückt, kurz: remythologisiert. Die von Jehovas Zeugen im Anschluß an ältere Spekulationen⁴⁸ seit jeher plastisch ausgemalte

Utopie eines Tausendjährigen Reiches dürfte weniger dazu angetan sein, vertrauensvoll offen zu bleiben für das, was wir sein werden und „noch nicht erschienen ist“ (1. Joh 3,2), als vielmehr dazu, die erwartete Zukunft mit berechnenden Vorstellungen in den Griff zu bekommen. Was wissen die Zeugen Jehovas nicht alles zu sagen über das künftige Paradies! Über welche Fülle naiv-realistischer Bilder aus der neuen Welt verfügen sie – nicht zuletzt in den der Johannes-Offenbarung speziell gewidmeten Büchern: in den in deutscher Sprache 1958 und 1965 publizierten Titeln „Auch du kannst Harmagedon überleben und in Gottes Neue Welt gelangen“ sowie „Babylon die Große ist gefallen!“, und in dem 1988 erschienenen Kommentarwerk zum letzten Buch der Bibel! Der letztere, über 300 Seiten dicke Band zeigt, daß sich Jehovas Zeugen auch und gerade im Blick auf die so heikle Auslegung der Apokalypse des Johannes als Wissende betrachten. Natürlich spiegelt sich in der sektiererischen Exegese ihre gesamte religiöse Ideologie, von der bereits wenige Punkte genannt wurden.

Die Johannes-Apokalypse ist für Jehovas Zeugen wohl noch mehr als für manch andere Sekte ein hochattraktives Buch. Dessen buchstäblicher Offenbarungsanspruch stützt ihre fundamentalistische Bibeldeutung. Die soziologisch eher zu den unteren Mittel- und Bildungsschichten zählenden Mitglieder der internationalen Gemeinschaft können, zumal Teile von ihnen in Vergangenheit⁴⁹ und Gegenwart konkrete Verfolgungssituationen kennengelernt haben, leicht die historische Situation der verfolgten Gemeinden zur Zeit des Johannes assoziieren. Nicht von ungefähr wird die Geschichte der Zeugen Jehovas immer wieder als Erfüllung apokalyptischer Prophezeiungen gedeutet. Dem entspricht die tiefe Befriedigung, die sich für Zeugen Jehovas ergeben mag, wenn sie den Blick auf das in der Apokalypse vor Augen gemalte Gericht über die Bösen und Andersgläubigen richten. Daraus wird gemäß Apk 18,4 der Appell hergeleitet, die in Apk 17 erwähnte „Hure Babylon“ – natürlich zugunsten der eigenen Gemeinschaft – zu verlassen, um dem Untergang in der anstehenden Schlacht von „Harmagedon“ (Apk 16,16) zu entgehen. „Die für die Christenheit bestimmten Plagen Jehovas“ sieht die Wachtturm-Gesellschaft in der Öffnung des siebten Siegels (Apk 8) angekündigt. Ungeachtet des in Berlin in erster Instanz erfolgreich gestellten Antrags auf Anerkennung als „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ nimmt diese Religionsgemeinschaft auch politische Identifizierungen und entsprechend weltflüchtige Orientierungen ohne Scheu vor. So liest man, das wilde Tier aus dem Meer (Apk 13) und seine Zahl 666 bezeichneten „das gewaltige politische Weltsystem“ und speziell der siebte Kopf des Tieres die Doppelmacht Amerika und Großbritannien; die Vereinten Nationen seien es, die von der großen Hure in Apk 17 geritten würden.⁵⁰ Im übrigen reizen die verschlüsselten Zeitangaben des apokalyptischen Buches zur Berechnung des Jüngsten Tages wie überhaupt zu einer sehr lebendigen Naherwartung, die zu der von der Leitung gewünschten Opfer- und Einsatzbereitschaft zwecks Missionierung Andersgläubiger führt.

Bekanntlich kennzeichnet gerade der letztgenannte Punkt die Zeugen Jehovas in besonderer Weise. Haben sie doch aus den biblischen Verheißungen Anhaltspunkte für die Erschließung eines apokalyptischen Fahrplans erhoben, dessen Termine bis in unsere Generation reichen! Ihre tiefe Überzeugung, Zeitphasen

und selbst noch nicht eingetretene heilsgeschichtliche Daten mehr oder weniger genau bestimmen zu können, geht mit der Auffassung einher, die gesamte Menschheitsgeschichte sei auf einige wenige grobschlächtige Vereinfachungen reduzierbar. Das verleiht ein Gefühl der Sicherheit angesichts sonst ungewisser Zukunft. Natürlich kannten die „Ernsten Bibelforscher“ seit jeher die neutestamentlichen Warnungen vor Berechnungen von „Tag“ und „Stunde“ (z. B. Matth 24,36); doch sie ernst zu nehmen, mußten sie erst langsam lernen.

Charles T. Russell, der erste Präsident der Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft, hatte sich 1876 von dem Adventisten N. H. Barbour das Nichteintreffen des zuvor für 1874 berechneten zweiten Advents Jesu Christi so erklären lassen, daß die Parusie des Herrn keineswegs mehr Zukunft, sondern „Gegenwart“ sei – unsichtbar eben seit 1874! Zumal Russell der Annahme eines Kommens Christi als unsichtbares Geistwesen („wie ein Dieb in der Nacht“) nahestand, war Barbours These für ihn evident. Das sichtbare Erscheinen Jesu würde dann nach dem biblischen Zeitraum von 40 Jahren, also 1914 erfolgen. Bei der spekulativen, an einem historisch unhaltbaren Datum für die Zerstörung Jerusalems orientierten Berechnung dieses Jahres stand neben Daniel 4,16.32 vor allem auch Apk 12,6.14 Pate.⁵¹ Als aber im Jahre 1914 lediglich der Erste Weltkrieg ausbrach, berechnete Russell zunächst 1915, dann 1916, schließlich 1918. Er starb im Herbst 1916, nicht ohne daß die Enttäuschung von 1914 an seinen Kräften gezehrt hatte. Sein Nachfolger Joseph F. Rutherford manipulierte in den folgenden Jahren den Nachlaß Russells und interpretierte die Bedeutung des Jahres 1914 um: „Die Heilige Schrift und die allgemein wahrnehmbaren, die Prophezeiung erfüllenden Ereignisse beweisen, daß der Herr im Jahre 1874 wiederkam; daß von diesem Jahre bis 1914 Gottes ‚Rüsttag‘ dauerte; daß 1914 der Herr Jesus Christus seine Macht an sich nahm und Satan aus dem Himmel warf...“⁵² Später wurde das Ereignis der unsichtbaren Wiederkunft Christi selbst auf das Jahr 1914 datiert. Seit 1914 gilt er als in sein Königtum eingesetzt, was durch die Geburt des Knaben in Apk 12⁵³ symbolisiert sei und womit der in Apk 1,10 genannte „Tag des Herrn“ begonnen habe⁵⁴ (Johannes spricht in Wahrheit hier schlicht vom Herrentag als Sonntag).

Nachdem allerdings mehrmals in diesem Jahrhundert konkret angekündigte Endzeit-Termine nicht eingetroffen waren, sind Jehovas Zeugen heute vorsichtiger geworden: Seit dem Fehlschlag von 1975⁵⁵ hat es keine präzisen Festlegungen auf ein bestimmtes Jahr mehr gegeben. Das genauere Wann sei nicht entscheidend, wird mittlerweile eingeräumt. „Und eigentlich brauchen wir das auch gar nicht zu wissen...“, heißt es im Wachturm vom 1.10.1989. Frederick W. Franz, der 1913 getaufte und erst 1992 verstorbene Präsident der Wachturm-Gesellschaft, versicherte, das Ausharren in der Königreichshoffnung werde sich lohnen – „selbst wenn es eine Million Jahre dauern würde“ (Wachturm vom 15.12.1991). Unter dem seit 1993 amtierenden Präsidenten Milton G. Henschel kam es zu dem bemerkenswerten Eingeständnis: „Jehovas Zeugen haben in ihrem Enthusiasmus für Jesu zweites Kommen auf Daten hingewiesen, die sich als unkorrekt herausgestellt haben.“ Die aus verständlicher Sehnsucht geborenen und angeblich nie mit dem Anspruch göttlicher Inspiration verbunden gewesenen Fehlalarme seien „sehr zu bedauern“, liest

man in der Ausgabe „Erwachtet!“ vom 22.3.1993. Und in der Wachturm-Ausgabe vom 15.2.1994 wird sogar offen davon gesprochen, daß im Verständnis des apokalyptischen Schemas „eine neue oder andere Erklärung angebracht“⁵⁶ sei.

Es lag bereits in der Luft, daß eine Revision der fixierten Naherwartung kommen müsse. Aber bis zum 22. Oktober 1995 hielten die Zeugen an Rutherfords Version fest, daß Jehova verheißen habe, „noch zu Lebzeiten der Generation, die die Ereignisse des Jahres 1914 erlebt hat, eine neue Welt zu schaffen, in der Frieden und Sicherheit herrschen werden“ (so der Text im Impressum jeder Ausgabe von „Erwachtet!“). Das implizierte faktisch: Da von den Zeugen Jehovas selbst für bewußtes Erleben ein Alter von knapp zehn Jahren vorausgesetzt wird, beschränkte sich die derzeitige Naherwartung ungefähr auf die letzten Jahre dieses Jahrtausends. Die unaufhaltsam notwendig gewordene Korrektur ereignete sich mit der „Erwachtet!“-Ausgabe vom 8. November 1995: Seither handelt der betreffende Satz unverfänglicher vom „Vertrauen in die vom Schöpfer verheißene neue Welt, in der Frieden und Sicherheit herrschen werden und die binnen kurzem das gegenwärtige böse und gesetzlose System der Dinge ablösen wird“.

Auf den ersten Blick ist klar: Um Naherwartung geht es nach wie vor! Nur in der Festlegung hat man – unter dem Druck der wieder einmal ausgebliebenen Rache Jehovas an der bösen Welt – eine spürbare Lockerung vorgenommen. Die beschriebene Korrektur wurde parallel im „Wachturm“ vom 1. November 1995 durch zwei schulmäßige Artikel bezüglich des Begriffs „Generation“ flankiert. Darin wird – unter Zitierung mancher Wörterbücher und manchen intellektuellen Windungen – die häufiger von Jesus gebrauchte Rede von „dieser Generation“ umgedeutet: Nicht um eine quantitative, chronologisch einzugrenzende Größe handele es sich dabei, sondern um eine qualitative, nämlich um eine Bezeichnung der „religiösen, politischen und kommerziellen Elemente der Welt“ im Sinne der „bösen und ehebrecherischen Generation“ von Matth. 12,39, übertragen freilich auf die endzeitliche Generation allerer, die dem wahren Gottesvolk der Zeugen nicht angehören.

Unter dem Vorzeichen dieser Umdefinition muß sich zwangsläufig zweierlei einstellen: Reue über die bisherige Fehldefinition und neue Zunahme der Gerichtspredigt. Beides zeigt sich in der betreffenden Wachturm-Ausgabe. Man schlägt sich zunächst an die eigene Brust: „Aus dem sehnlichen Wunsch heraus, das Ende des gegenwärtigen bösen Systems zu erleben, hat Jehovas Volk manchmal Vermutungen angestellt, wann die ‚große Drangsal‘ beginnen wird, und dies sogar mit Berechnungen über die Länge der Lebensspanne der Generation seit 1914 verbunden. Doch wir wollen ‚ein Herz der Weisheit einbringen‘, nicht dadurch, daß wir darüber spekulieren, wie viele Jahre oder Tage eine Generation dauert... Hat man daher irgendeinen Nutzen davon, daß man in bezug auf Daten Erwartungen hegt oder daß man Spekulationen über die buchstäbliche Lebenszeit einer ‚Generation‘ anstellt? Auf gar keinen Fall!“ Jehovas Zeugen müßten Zeit und Stunde „nicht im voraus wissen“; ihnen „muß also die genaue zeitliche Einordnung der Dinge gar nicht bekannt sein“. Als ob die Kritiker dem Volk Jehovas und seinen verantwortlich zu machenden Führern solche Einsicht nicht schon lange ans Herz gelegt hätten!

Und jene andere Einsicht, die man in den letzten Jahren erspüren konnte, daß nämlich die Drohpredigt nicht mehr zu sehr in den Vordergrund treten sollte, scheint nun wieder der Überzeugung gewichen zu sein, daß Angst im Verbund mit bleibender Naherwartung die Mitglieder noch am ehesten bei der Stange hält. Die qualitative Umdefinition des Begriffs „Generation“ unterstreicht die Absetzbewegung der Sekte von der bösen Welt, der erdumspannenden „Verdorbenheit“, die nun in ihrer ganzen Verdammungswürdigkeit gezeichnet werden muß. Das „Strafurteil an der gegenwärtigen ungläubigen Generation“ werde binnen kurzem vollstreckt und zur Beseitigung des gegenwärtigen Weltsystems führen. „Plötzlich, an dem ‚Tag‘ und zu der ‚Stunde‘, die Jehova festgesetzt hat, wird sich sein Zorn über die religiösen, politischen und kommerziellen Elemente der Welt sowie über jene auf Abwege geratenen Zeitgenossen entladen, die die heutige ‚böse und ehebrecherische Generation‘ bilden“! Der gesamten Menschheit stehe die „größte Drangsal“ bevor. Wer sie überleben wolle, der sei – das gilt nach wie vor – bei den Zeugen Jehovas an der richtigen Adresse.

Und nach wie vor rufen sie also mit apokalyptischer Drohgebärde dazu auf, „mit Verständnis zu wählen“ zwischen dem Ja zur Wiederherstellung der Vollkommenheit und dem brutalen Vernichtetwerden im Kontext von „Harmagedon“, dem „großartigen Höhepunkt der Offenbarung“. Nach dem von Jesus als „kriegführendem König“⁵⁷ geführten Rache- und Endzeitkrieg würden einerseits die treuen Zeugen durch Wunderheilungen aller Krankheiten und Gebrechen entledigt, während andererseits die Gebeine der Feinde seines Königreiches von Aasvögeln gesäubert würden. Das werde „auf Erden das ‚große Abendessen Gottes‘ sein, das Gott für sie bereiten wird... All die aassfressenden Vögel werden sich daran ergötzen; auch die Augen des von Gott beschützten Überrests und der ‚großen Volksmenge‘ gottgefälliger Gefährten. Sie werden mit Befriedigung diese glorreiche Rechtfertigung der universellen Souveränität Jehova Gottes, des Höchsten, ansehen.“⁵⁸

Mit ihrer Ankündigung des göttlichen Strafgerichts über alle Nicht-Zeugen, das dem Beginn des Tausendjährigen Reiches unmittelbar vorausgehen soll, erweisen sich die Zeugen nachhaltig als „Propheten der Angst“ (H. Knaut). Wer etwa noch immer angstfrei ist, dem rufen sie in ihrem Offenbarungskommentar entgegen: „Das gegenwärtige Weltgeschehen sollte dich tief beunruhigen.“⁵⁹ Auf den Bezirkskongressen 1994 lautete ein Programmpunkt: „Jehovas furchteinflößender Tag ist nahe“! Mit der Schlacht von Harmagedon droht am Ende Gottes Vernichtungsfeldzug gegen alles, was sich unter der Herrschaft des Weltfürsten „Satan“ befindet, also über Demokratie, Kommunismus und Großkapital ebenso wie über die Kirchen und „falschen“ Religionen. „In Harmagedon wird Jehovas universelle Souveränität bestätigt, und sein Name wird durch diesen Krieg von aller Schmach befreit“, heißt es im Wachturm (15.5.1990). Auf der Grundlage der apokalyptisch-dualistischen Weltsicht der Zeugen stellt „Harmagedon“ für sie eine „gute Botschaft“ dar, insofern sie selbst im Gegensatz zu denen, „die ihre Mitmenschen bedrücken“ (so der Text im Impressum jedes „Wachturms“), von der baldigen Vernichtung garantiert verschont bleiben werden. Hier paaren sich gruppenegoistischer Narzißmus und utopischer Totalitarismus zu einer aggressiven Drohbotschaft.

Mit der Hinrichtungsschlacht von Harmagedon – so glauben die Zeugen – wird Jehova endlich überall Frieden und Ordnung in paradiesischer Form wiederherstellen! Zwar bemühen sie sich methodisch um freundlichen, höflichen Ton und behaupten, sie seien als irdische Nachfolger des Lammes von entsprechend „lammgleicher Einstellung“⁶⁰. Doch sie lieben „kraftvolle Gerichtsbotschaften“⁶¹, auch wenn sie diese zwischenzeitlich nicht mehr so hervorgekehrt hatten. Das apokalyptisch-utopische Drohbild vom kriegerischen Rachegott und seinem gnadenlos zuschlagenden Sohn haben sie funktional an die Stelle der traditionellen kirchlichen Drohbotschaft von einer ewigen Hölle gestellt. Der in solch kirchlicher Tradition aufgewachsene Russell hatte sich frühzeitig gegen die Annahme einer doppelten Prädestination und somit gegen jede Höllen-Predigt gewandt. Nach seiner Ansicht werden am Ende des Millenniums die unverbesserlich „Bösen“ vernichtet, nicht aber unendlich gequält. Diesen Widerspruch gegen eine in den Kirchen der Christenheit zumindest noch im vorigen Jahrhundert verbreitete Höllen-Lehre halten die Zeugen Jehovas bis heute aufrecht⁶² – mit Blick auf Apk 20,14f gewiß zu Recht, wo das Endgericht in den „zweiten Tod“ statt in ewige Qual mündet. Allerdings erzeugt auch der Gedanke an die endgültige Vernichtung der eigenen Person vielfach große Furcht – und entsprechend fromme Hektik! Kirchliche Hoffnungslehre sollte sich durch die Botschaft von der radikalen, allumfassenden Liebe Gottes und nicht durch die Predigt vom Höllen- oder Vernichtungsfeuer abgrenzen von der apokalyptischen Angst-Verkündigung der Harmagedon-Propheten.

Entsprechendes gilt hinsichtlich des Gnadenverständnisses. Ein im paulinischen Sinn interpretierter Gnadenbegriff kommt nämlich bei den Zeugen nur im Blick auf die 144 000 für den Himmel Bestimmten zum Zuge, während die „sekundären“ Glieder der „großen Volksmenge“ sich das Heil im Endeffekt selber erarbeiten müssen. Zwar tilgt das in der Johannes-Offenbarung ja wiederholt herausgestellte Sühneopfer Jesu (z.B. 7,14; 12,11) auch nach Zeugen-Jehova-Lehre sämtliche Sünden und Vergehen dieser Weltzeit, weshalb Gerechte wie Ungerechte zum Paradies des Tausendjährigen Reiches auferstehen dürfen. Doch müssen sie während dieser tausend Jahre (unter freilich günstigeren Voraussetzungen als unter der Herrschaft Satans und seiner Dämonen in der alten Welt) beweisen, daß sie imstande sind, ihre niedrige Natur zu beherrschen, nämlich dem Geist zu unterwerfen. Und sie müssen überhaupt bereit sein, das Lösegeldopfer Jesu anzunehmen⁶³, um dadurch weiterhin Vergebung und die Kraft zum Sieg über alle Unvollkommenheiten zu erlangen. Zur Überprüfung wird am Ende des Millenniums der Satan noch einmal aus seinem Gefängnis freigelassen, so daß sich zeigen wird, wer wirklich treu zu Jehova steht. Diese Treuen werden dann aufgrund ihrer eigenen „absoluten Gerechtigkeit und Vollkommenheit im Fleisch“ von Gott angenommen; sie benötigen „daher keine Rechtfertigung durch den Glauben, auch nicht die zugeschriebene Gerechtigkeit, wie sie die 144 000 ‚Auserwählten‘ erlangt haben.“⁶⁴

Gottes „Gerechtigkeit“ gewinnt bei jener unteren Klasse von Zeugen Jehovas den bibelwidrigen Sinn, als ob es sie selber wären, die Gott gegenüber Infragestellungen durch den Satan rechtfertigen müßten. Denn durch ihre Treueleistung und Werkgerechtigkeit bezeugen sie in der nur mythologisch zu denkenden

„Streitfrage“ zwischen Gott und Satan um die Gerechtigkeit der Herrschaft Jehovas, daß ersterer wahrhaftig und letzterer ein Lügner sei. Mit ihrem Zeuge-Sein verhelfen sie insofern Gott zum moralischen Sieg. Erst auf der Grundlage ihrer Rechtfertigungstat aber werden sie dann wiederum von Gott „gerechtfertigt“⁶⁵!

Diese mythologische Verkehrung der auch noch in der Johannes-Offenbarung verankerten Gnadenbotschaft des Evangeliums scheut nicht vor größten theologischen Konsequenzen zurück: „Im Zusammenhang mit dieser Streitfrage wurde erkannt, daß die Rettung des Menschen weniger wichtig war als die Rechtfertigung Gottes als rechtmäßiger Souverän. Deswegen müßte es auf der Erde Zeugen geben, die bereit wären, Gottes Vorsätze und seine Oberhoheit zu bezeugen.“⁶⁶ Mit anderen Worten: Jehovas Zeugen gehen von der Perspektive aus, daß ihre Existenz die entscheidende Rolle bei der – sozusagen moralischen – Rettung Gottes spielt; demgegenüber bleibt die Rettung des Menschen und ihre Thematisierung ausgesprochen sekundär. Das könnte zwar den Anschein besonderer Frömmigkeit im Sinne von Gottesverehrung erwecken. Doch nach allem, was aus der Schrift über Gottes Willen zu lernen ist, möchte Gott als der verehrt werden, der sich den Menschen liebend und rettend zugewandt hat und zuwenden wird – eben als der Gnädige, von dem der Mensch in jeder Hinsicht abhängig ist und bleibt!

4. Der Schlüssel zur Johannes-Offenbarung in der „Christlichen Wissenschaft“

„Gehorcht der himmlischen Botschaft, ihr Sterblichen! Nehmt die göttliche Wissenschaft. Leset dieses Buch von Anfang bis zu Ende. Studiert es, sinnt darüber nach. Es wird euch in der Tat zuerst süß schmecken, wenn es euch heilt; aber murt nicht über die Wahrheit, wenn euch die Verdauung auch bitter erscheint.“ Mit diesen bezeichnenden Worten legt Mary Baker Eddy (1821-1910), die mit ihren Schülern 1879 in Boston die „Kirche Christi, Wissenschaftler“ gründete, das Bild vom süß schmeckenden, aber schwer verdaulichen Büchlein im zehnten Kapitel der Johannes-Offenbarung aus. Die Textstelle findet sich im maßgeblichen Buch der „Christian Science“, Mrs. Eddys „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“ (1875, deutsch 1912), das 17 Kapitel umfaßt. Nur die letzten drei Kapitel davon bilden den „Schlüssel zur Heiligen Schrift“, nämlich als Abschlußteil ein „Glossarium“ und davor je ein Kapitel zum ersten Buch der Bibel und eines zum letzten, der Apokalypse. Aus diesen beiden Bibelbüchern werden wiederum nur Verse aus je drei Kapiteln ausgelegt; bei der Johannes-Offenbarung handelt es sich neben dem erwähnten 10. noch um das 12. und 21. Kapitel.

Allein diese willkürliche Auswahl von Bibelstellen deutet schon darauf hin, daß Mrs. Eddys „Schlüssel“ einen doch etwas zweifelhaften Zugang zur Heiligen

Schrift eröffnen dürfte. In der Tat kann ihre stark auf allegorische Interpretation bauende Deutung der Bibel „nicht als Schriftauslegung im strengen Sinne bezeichnet“⁶⁷ werden. In ihrer Exegese „nehmen selbst die unreifen Formen des menschlichen Gedankens höhere Symbole und Bedeutungen an, wenn die wissenschaftlich christlichen Anschauungen über das Universum zutage treten und die Zeit mit der Herrlichkeit der Ewigkeit erleuchten.“⁶⁸ Nachdem sie im Christentum groß geworden war, wollte sie ihren Glauben niemals über Bord werfen. Aber zwei für ihr Leben zentrale Heilungserfahrungen führten sie dazu, der christlichen Tradition und ihrer zentralen Urkunde einen neuen Sinn überzustülpen, den sie dann freilich als „ursprünglichen Sinn“⁶⁹ ausgab.

Die erste Heilung wurde ihr 1862 durch einen bekannten geistigen Heiliger zuteil: Phineas Parkhurst Quimby (1802-1866) hatte die seit längerem bettlägerige Dame von ihren Leiden erfolgreich befreit. Vom Mesmerismus herkommend, wußte Quimby um die Wirkungen von Hypnose und Suggestion, deutete sie aber in idealistischer Richtung und war überzeugt, eine neue, in ihrer praktischen Anwendung experimentell nachprüfbare Wissenschaft entdeckt zu haben. Krankheit sah er durch falsche Vorstellungen im Gemüt (Mind) des Menschen verursacht, welches über das Nervensystem auf den Körperkreislauf wirke. Hierzu ist anzumerken, daß neueste medizinische Forschungen einen Zusammenhang zwischen rein mentalen Vorgängen und nervlich bedingten Abläufen im Körper zu beweisen und zu erklären vermag.⁷⁰ Quimby schloß aus seiner Entdeckung, daß der Mensch negative, irriige Vorstellungen vermeiden solle. Gott habe den Menschen gut geschaffen; alles Üble sei menschliche Erfindung. Von derlei Gedanken geprägt, machte Mrs. Eddy 1866, bald nach Quimbys Tod, eine weitere, diesmal spontane Heilungserfahrung. Nach einem Sturz und ersten Depressionen der wieder bettlägerig Gewordenen „demonstrierte“ diese Quimbys „Wissenschaft“ an sich selbst – während der Lektüre passender Bibelverse. Der tatsächlich eingetretene Erfolg lag dann jener Synthese von Quimbys „Wissenschaft“ des Geistes einerseits und herkömmlicher christlicher Tradition andererseits zugrunde, die den Namen „Christliche Wissenschaft“ erhielt. Bezeichnenderweise waren es praktische Erfahrungen mit der „Wissenschaft des Heilens“, die Mrs. Eddy insgesamt die Gewißheit gaben, „eine korrekte Auslegung der Heiligen Schrift“ („Wissenschaft und Gesundheit“, 1912, S. 547) zu liefern. Die Bibel als „sehr heiliges“ Buch „geistig zu verstehen“ (ebd.), blieb das Prinzip ihrer Hermeneutik.

Freilich mußten Gotteslehre, Christologie und alles, was damit zusammenhing, von Mrs. Eddy uminterpretiert werden, um in das Deutungssystem eines möglichst stringenten Geistesmonismus zu passen. „Murrst nicht über die Wahrheit, wenn euch die Verdauung auch bitter erscheint“ – diese oben zitierte Mahnung war offensichtlich notwendig geworden. Süße Heilungserfahrungen waren den Anhängern Mary Baker Eddys immer willkommen, aber das Gedankensystem und die mit ihm verbundene Auslegung der Heiligen Schrift war doch von einer Willkür gezeichnet, die vielen weder logisch noch theologisch zumutbar erscheinen mußte. Die johanneische Aussage „Gott ist Geist“ kehrte Mrs. Eddy folgenreich um: „Geist ist Gott“ (S. 192). In diesem Sinn konnte sie dann definieren: „Gott ist Gemüt (Mind), und Gott ist unendlich; folglich ist alles

Gemüt. Auf dieser Behauptung beruht die Wissenschaft des Seins, und das Prinzip dieser Wissenschaft ist göttlich und demonstriert Harmonie und Unsterblichkeit“ (492). Krankheit, aber auch Sünde und sogar der Tod sind demzufolge lediglich Annahmen, die „durch das göttliche Gemüt vernichtet“ werden müssen. „Daß der Mensch materiell ist, und daß die Materie leidet – diese Sätze können nur in der Illusion wirklich und natürlich erscheinen“ (493). Die monistische Metaphysik versucht konsequent davon auszugehen: „Das Böse ist keine Macht“ (192), „ist unwirklich“ (527, vgl. 525).

Aber wie konsequent konnte solch ein Wirklichkeitsverständnis durchgehalten werden? Zwar sagt Mrs. Eddy beispielsweise, dem Bösen solle alle Identität und Macht abgesprochen werden (479). Doch immer wieder ist in ihrem Hauptwerk auch von der Zerstörung oder Beseitigung des Bösen bzw. des Irrtums (z.B. 472ff), ja von Kampf und Strafe (z.B. 542f, 568) die Rede. Träume und Illusionen aber sind eigentlich nicht zu zerstören, zu bekämpfen oder zu bestrafen wie reale Feinde. Entgegen aller Rede vom „Traumland“ (543) wird die Macht des Bösen, des Materiellen also doch oft recht ernst genommen. Nur von daher wiederum macht es Sinn, daß Mrs. Eddy für ihren „Schlüssel zur Heiligen Schrift“ gerade auch aufs letzte Buch der Schrift zurückgreift, auf jene Apokalypse, in der das Böse und der Endkampf eine so große Rolle spielen.

Erstaunlich genug ist dieser Umstand ohnehin, denn die Christliche Wissenschaft denkt im Grunde unapokalyptisch und uneschatologisch. Für Mrs. Eddy gibt es „nur eine Schöpfung“ (502), das von Gott gebildete und bevölkerte Weltall (509, 515). Eine neue, vollendete Schöpfung, einen neuen Himmel und eine neue Erde erwartet sie nur in dem Sinn, daß bei weiterem Fortschreiten der Wahrheit einst „jedwede Annahme von intelligenter Materie für immer zerstört“ sein werde (556). Allgemeine Erlösung beruhe auf Fortschritt und Prüfung und sei ohne diese unerreichbar (291). Indes – mit einem Jüngsten Gericht rechnet sie entgegen eindeutigen Passagen des Neuen Testaments und der Apk (20,11ff) nicht; „denn der Gerichtstag der Weisheit kommt stündlich und beständig, nämlich das Gericht, durch das der sterbliche Mensch allen materiellen Irrtums entkleidet wird“ (ebd.). Daß der erste Himmel und die erste Erde laut Apk 21,1 vergehen, deutet sie entsprechend „geistig“ (ebd., vgl. 536). Was die Heilige Schrift als eschatologische Zukunft erhofft, daß nämlich Gott alles in allem sei (1. Kor. 15,28), das ist für die Scientisten immer schon ewige Gegenwart, wahre Wirklichkeit (503).

Die Abwesenheit des Bösen gilt entsprechend als ein nicht erst futurisches Gut: „Das göttliche Prinzip oder der göttliche Geist umfaßt alles und drückt alles aus, daher muß alles vollkommen sein, „ebenso wie das göttliche Prinzip vollkommen ist“ (518). Denn: „Wenn die Geschichte des Irrtums oder der Materie wahr wäre, würde sie die Allmacht des Geistes umstoßen...“ (521) Trotzdem ist Mrs. Eddy – wie bereits ausgeführt – so inkonsequent, die Realität des Bösen immer wieder ernst zu nehmen. Insofern gibt es bei ihr doch auch das Element futurischer Hoffnung. „Sünde, Krankheit und Tod müssen verschwinden, um den Tatsachen Raum zu geben, die dem unsterblichen Menschen angehören“ (476). Gott werde Weisheit und Gelegenheit zu einem „Sieg über das Böse“ geben (571). Das Dasein auf der Erde gilt als „Vorschule“ (486). Und die umfassende Heilswirklichkeit werde „sicherlich einmal

und in irgendeiner Weise erscheinen“ (573).

Einer eschatologischen Perspektive also doch nicht ganz verschlossen, macht sich Mrs. Eddy an die Auslegung der Johannes-Offenbarung. Dabei ist sie sich klar darüber, daß das letzte wie das erste Buch der Bibel „dunkler als andre Teile der Heiligen Schrift“ erscheinen; aber „für die Verfasserin sind sie durchsichtig, denn sie enthalten die tiefe Göttlichkeit der Bibel“ (546). Daß mittels dieser Hermeneutik die Schrift nicht eigentlich ausgelegt, sondern etwas in sie hineingelegt wird, geht aus Mrs. Eddys verräterischer Formulierung hervor: „Die Christliche Wissenschaft trennt den Irrtum von der Wahrheit und haucht den heiligen Blättern den geistigen Sinn von Leben, Substanz und Intelligenz ein“ (548). Jesus habe von Gott zwar den Geist der Christlichen Wissenschaft geoffenbart bekommen, aber noch nicht „deren absoluten Buchstaben“ (483). Dagegen erscheint nun Mrs. Eddys persönliche Erkenntnis als göttliche Einsicht von Offenbarungsrang, die schriftlich einsehbar ist. In diesem Sinn stellt sie in ihrem Hauptwerk dem Teil „Schlüssel zur Heiligen Schrift“ als Motto das Wort aus Apk 3,7f voran: „Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen.“

Mary Baker Eddys „wissenschaftliche Auslegung“ (501) der Johannes-Offenbarung ist erwartungsgemäß keine historisch⁷¹ interessierte. Sie setzt willkürlich ein mit dem Anfang des 10. Kapitels, wo ein starker Engel vom Himmel herabkommt. Ohne jede Bescheidenheit wird das Bild erklärt: „Dieser Engel oder diese Botschaft, die von Gott kommt, mit einer Wolke bekleidet, stellt die göttliche Wissenschaft vorbildlich dar. ...Sie bringt die Taufe des Heiligen Geistes“ (558). Dann folgt die bereits geschilderte Sache mit dem süßen, aber schwer verdaulichen Büchlein, das der Seher isst. Anschließend wechselt die Exegese zum zwölften Kapitel hinüber, welches angeblich einen „besonderen Hinweis auf das neunzehnte Jahrhundert“, nämlich die Gegenwartszeit der Verfasserin enthalten soll (560). Das bei Johannes auftretende, mit der Sonne bekleidete und von zwölf Sternen gekrönte Weib deutet Mrs. Eddy immerhin nicht auf ihre Person, denn der von dieser Gestalt geborene Knabe sollte ja alle Völker weiden; mit ihm, so die Exegetin, sei Christus als die Idee Gottes gemeint, die schließlich endgültig „mit der göttlichen Wissenschaft regieren“ werde (565). Von daher erscheint das Weib als Symbol für „das geistige Ideal“ (561), für die Braut des Lammes, welche wiederum mit der „Gattung Mensch“ als der geistigen Idee Gottes identifiziert wird. Überdies soll das Weib – ein wenig feministische Theologie klingt schon an – die „Idee der Mutterschaft Gottes bildlich“ (562) darstellen. Der dann auftretende rote Drache versinnbildlicht Mrs. Eddys Aufschlüssen zufolge „eine Lüge – die Annahme, daß Substanz, Leben und Intelligenz materiell sein können“, zugleich „die Gesamtsumme menschlichen Irrtums“ (563). Die apokalyptischen Kampfmotive des Kapitels übergehend, findet Mrs. Eddy in dem Text dann im Gegenteil „die Nichtsheit des Bösen und die Allheit Gottes“ belegt. Geistige Auslegung vermag eben auch Dinge zu lesen, die für leibliche Augen unsichtbar sind! Obgleich in der Johannes-Offenbarung der rote Drache das Ende des zwölften Kapitels überlebt, deutet Mrs. Eddy die Bilder auf eine Zerstörung des Bösen

und resümiert: „Das zwölfte Kapitel der Offenbarung stellt die göttliche Art und Weise der Kriegführung in der Wissenschaft und die herrlichen Resultate dieser Kriegführung bildlich dar“ (568).

Nach dieser wahren Kriegführung führen die folgenden Kapitel, die u.a. vom Antichrist handeln, angeblich die falsche Kriegführung vor Augen. Das wird aber nicht näher erklärt; vielmehr geht es plötzlich mit der Auslegung des 21. Kapitels weiter. Der Seher Johannes, Schreiber eines „wahren Idealismus“ (571), habe mit der neuen Erde gewiß keine irdische gesehen! War doch sein falscher „körperlicher Begriff von Himmel und Erde vergangen“ – zugunsten des geistigen Begriffs, „durch den er den neuen Himmel und die neue Erde sehen konnte, welche die geistige Idee und das Bewußtsein der Wirklichkeit in sich fassen. Dies ist die biblische Gewähr für den Schluß, daß eine solche Erkenntnis des Seins in diesem gegenwärtigen Daseinszustand für die Menschen möglich ist und möglich gewesen ist – daß wir uns hier und jetzt des Aufhörens von Tod, Sorge und Schmerz bewußt werden können. Das ist in der Tat ein Vorgeschmack der absoluten Christlichen Wissenschaft“ (573).

Auch die Vision vom neuen Jerusalem, das Johannes aus dem Himmel herabkommen sieht, legt Mrs. Eddy enthusiastisch als die Herrlichkeit ihrer „göttlichen Wissenschaft“ (575) aus. Die vier Seiten der Stadt sind demnach als das Wort, der Christus, das Christentum und die göttliche Wissenschaft selbst aufzufassen. Insgesamt sei die apokalyptische Vision des Johannes „der Gipfel dieser Wissenschaft, wie die Bibel sie offenbart“ (577).

Diese den Textsinn immer wieder brutal übergehende Interpretation der Offenbarung trägt selbstherrliche Züge in einem Ausmaß, daß sich der Eindruck des Sektiererischen jedem von dieser „göttlichen Wissenschaft“ nicht schon Ge- oder Befangenen aufdrängen muß. Wer aber im hermeneutischen Zirkel dieser angeblich „geistigen Auslegung“ denkt, wird die Auskünfte einer biblisch-wissenschaftlichen Exegese spätestens dann, wenn sie der eigenen religiösen Ideologie nicht dienlich zu machen sind, abtun mit Mrs. Eddys Begründung: „Außerhalb der Christlichen Wissenschaft ist alles vage und hypothetisch, das Gegenteil von Wahrheit...“ (545).

5. Die Apokalypse in der Sicht des „Universellen Lebens“

Mehrere Forscher haben – mit unterschiedlichen Argumenten – eine enge Verwandtschaft zwischen apokalyptischem und gnostischem Denken behauptet.⁷² Ein Blick auf die christlichen Häresien kann eine solche Analogie nur bestätigen, denn entweder sind Sektierer apokalyptisch orientiert oder gnostisch – oder beides! Eine wesentliche Gemeinsamkeit zwischen apokalyptischem und gnostischem Daseinsverständnis besteht in der extrem kritischen Einstellung zur Jetztwelt: Man gehört ihr zwar äußerlich noch an, aber innerlich ist man bereits Teil einer anderen Welt, die als sichere Zukunft gilt. Kein Wunder, daß es auch ausgesprochen gnostische Apokalypsen gibt! Gerade in ihnen ist der „göttliche Funke“ im Menschen nicht nur den äußeren Endzeitwirren ausgesetzt, sondern auch den kämpferischen Einflüssen jenseitiger Geister.⁷³

Die eingangs erwähnte Renaissance mythologischer Orientierung gibt nicht allein apokalyptischen, vielmehr auch okkult-esoterischen Gedanken seit zwei Jahrzehnten breiten Raum in unserer Gesellschaft. Wo beides zusammenkommt, etwa in der New Age-Bewegung, ist der Erfolg vorprogrammiert. Das gilt nicht zuletzt für die Kinowelt: In dem 1993 verfilmten Bestseller „The Stand – Das letzte Gefecht“ des Gruselautors Stephen King spielen die Reiter der Johannesapokalypse eine tragende Rolle.⁷⁴ Und falls jene geheimen Unterlagen, die bislang unter einigen Sektenexperten in Kopien kursieren, echt sind, hat sich der okkultistisch gebildete Begründer der Scientology Church, L. Ron Hubbard (1911-1986), als künftiger Erfüller der Antichrist-Prophezie in Apk 13 und in diesem Sinn als reinkarnationswilliger, künftiger politischer Führer dargestellt.⁷⁵

Gnostisierende Sekten leben von Einblicken in höhere Welten, aufgrund derer sie die biblizistische Orientierung mancher protestantischen Sekten unmöglich teilen können. Sie gehen also durch die Betonung von ergänzenden Offenbarungen oder spirituellen Entdeckungen aus, mit denen die Bibel entweder ihren Rang teilen oder neben denen sie als überholt bzw. gefälscht verblassen muß. Zwar finden sich gnostisierende Elemente auch in den oben aufgeführten Sekten⁷⁶; doch besonders deutlich treten sie zutage in jener neu-religiösen Gemeinschaft, die sich „Universelles Leben“ nennt. Wie geht eine solche Gruppe mit der Johannes-Offenbarung um?

Beim „Universellen Leben“ (= UL) handelt es sich um eine neuoffenbarereische Religionsgemeinschaft, der Wolfram Mirbach in seiner einschlägigen Dissertation das Prädikat „christlich“ abgesprochen hat⁷⁷, obwohl Christus für sie eine zentrale Rolle spielt. Sieht man näher zu, um welchen Christus es sich handelt bzw. in was für einem religiösen Gedankengebäude er fungiert, dann kann man Mirbachs in Übereinstimmung mit anderen Sektenexperten gefälltes Urteil nachvollziehen. Schon die Grundlagen sind eindeutig verschieden: Die Bibel gilt im UL nicht als das „reine Wort Gottes“; den Maßstab für das Wort der Wahrheit bilden vielmehr die Offenbarungen der Gabriele Wittek aus Würzburg.⁷⁸

Die einstige Katholikin hatte nach dem Tod ihrer Mutter (1970) verstärkt Anschluß

an spiritualistische Neuoffenbarungsgruppen gesucht und schließlich Anfang 1975 den Durchbruch des „Inneren Wortes“ erlebt: Ihre „lichte Seele“ hatte sich entfaltet und war jetzt „bereit, die Impulse aus dem Geiste Gottes aufzunehmen und ins Oberbewußtsein strömen zu lassen“. ⁷⁹ Fortan verstand sie sich als Sprachrohr Christi sowie des „Geistlehrers Bruder Emanuel“. Nach Funktion und Inhalt bilden ihre Offenbarungen „eine alles übersteigende Stufe der Prophetie“ ⁸⁰, deren Bedeutung nur in apokalyptischen Größenordnungen ausgedrückt werden kann. Die größte Prophetin aller bisherigen und kommenden Zeiten steht nämlich am Beginn der großen Zeitenwende, dem Übergang vom Fische- zum Wassermann-Zeitalter. ⁸¹ Wahrhaft apokalyptische Zeiten sind angesagt, da die sogenannte „Urzentralsonne“ verstärkt strahlt, wodurch sich einerseits verstärkte Möglichkeiten der Läuterung auftun, andererseits aber auch Umweltkatastrophen, Rüstungswahn und schließlich eine große Völkerschlacht anbahnen. Von diesem endzeitlichen Geschehen werden Anhänger des UL nicht in Mitleidenschaft gezogen werden: Sie tragen das Siegel auf der Stirn (vgl. Apk 7,3); älteren Quellen zufolge werden sie von UFOs in ruhigere Planetenwelten entrückt werden. ⁸² Am Ende wird sich alle Materie auflösen; alle Energien und Seelen kehren wieder zurück in die göttliche Schwingung. „Die neue Welt stellt sich das UL als Wiederherstellung der alten Schöpfung vor dem Fall vor... Die Vollendung der Welt ergibt sich dann, wenn alle Menschen ihr göttliches Bewußtsein erschlossen und entwickelt haben. Sie ergibt sich aber nicht durch das Handeln Christi.“ ⁸³

Zwar gilt Jesus Christus mit seinem Opfer am Kreuz von Golgatha als der „Schlüssel zum Tor der Absolutheit“. Aber an Bedeutung steht ihm „Gabriele von Würzburg“, die seine „Wiederkunft im Geiste“ vorbereiten soll, kaum nach. Sie wird vom UL-Christus als „der große All-Stern“ ausgegeben, als „das hohe Geistwesen vor Vaters Thron“ ⁸⁴. Hat sich doch in ihr, die „in der Allmacht Gottes lebt“, kein Geringerer inkarniert als der Erzengel der göttlichen Weisheit, einer von sieben weiblichen Seraphim! Und ihr Geistlehrer Emanuel ist kein anderer als einer der sieben männlichen Erzengel, ihr „Dual“, inkarniert einst als Jesaja. Diese je sieben Erzengel sind – so ist in Würzburg zu erfahren – von Gott-Vater geschaffen worden, welcher als „Dual“ für sich selbst gleichzeitig „Satana“, seine „geistige Frau“, erschuf. Die allerdings entwickelte sich später zur Verursacherin des himmlischen Sündenfalls. Als eine Folge des Falls erweist sich schließlich die Entstehung von Materie. Das materiellste „Fallwesen“ stellt der Mensch dar. Dessen Erlöser, der sich in Jesus inkarnierende Christus, bildet innerhalb der göttlichen „Trinität“ als „erstgeschauter und erstgeborener Sohn“ die unterste Person, während Gott-Vater sozusagen in der Mitte steht und an oberster Stelle der unpersönlich gedachte Heilige Geist als ewige Allkraft wirkt.

In diesem gnostisierenden ⁸⁵ Kontext kann der Bezug auf die Johannes-Offenbarung nur locker und willkürlich ausfallen – nämlich als simple Ausbeutung der ehrwürdig-grandiosen Symbolik. Von Bemühungen um eine Auslegung dieses letzten Buches der Bibel kann gar keine Rede sein; vielmehr werden gelegentlich einzelne Bilder oder Begriffe aufgegriffen, um als Lieferanten apokalyptischer Chiffren zu dienen.

Das trifft insbesondere zu im Blick auf das angeblich von Johannes in seiner Vision bereits geschaut und am 8. November

1987 in Würzburg gegründete „Friedensreich Jesu Christi“, das dem Tausendjährigen Reich der Apokalypse entsprechen soll und auch „Christusstaat“ bzw. „Weltreich Jesu Christi“⁸⁶ genannt wird: „Meine Freunde, erwachet! – Das Tausendjährige Reich Gottes tut sich auf!“⁸⁷ Mittelpunkt und Keimzelle desselben werde das „Neue Jerusalem“ sein, die „Stadt Gottes auf Erden“ – womit unverkennbar an die Schlußvision der Johannes-Offenbarung erinnert wird. Aber mehr als ein Anklang kann das nicht sein, denn weitere Entsprechungen fehlen gänzlich. Anders als im Neuen Testament ist das „Neue Jerusalem“ des UL keine Größe, die als eschatologisches Gottesgeschenk aus dem Himmel herabkommt; vielmehr werden friedvolle Menschen „bewirken, daß auf der Erde das Reich des Friedens entsteht.“⁸⁸ Durch Gabriele Wittek lehrt der Herr „alles, was die Menschheit wissen muß, um sich zu reinigen und um in sich und auch im Äußeren das Reich Gottes erstehen zu lassen“⁸⁹. Das vom UL propagierte Gottesreich ist also einerseits in der frommen Innerlichkeit angesiedelt, so daß die „Umsiedlung ins Innere“ geradezu als apokalyptischer „Katastrophenschutz“ empfohlen werden kann.⁹⁰ Andererseits bildet es doch auch eine Verheißung für die gegenwärtige äußere Wirklichkeit, denn „jetzt“ baut Christus „das umfassende Reich Gottes auf dieser Erde auf“.⁹¹ Im Blick auf die volksskirchliche Konkurrenz wird in sektiererischer Manier Apk 18,4 zitiert: „Zieheth aus von ihr, Mein Volk“⁹². Die derzeit angeblich „verfolgten“ UL-„Urchristen“ würden in Bälde „auf den Trümmern und dem Chaos dieser Welt das Friedensreich Jesu Christi weiterbauen und in der ganzen Welt aufrichten zum Zeichen des Sieges“.⁹³

Die inhaltliche Verschiedenheit dieser Perspektiven im Vergleich mit der Johannes-Apokalypse wird leichthin damit erklärt, daß der „Seher von Patmos“ eine zwar sehr detaillierte, aber doch nur „verschlüsselte Offenbarung und Schau“⁹⁴ empfangen habe. Auf diese Weise läßt sich die Würzburger Bundgemeinde „Neues Jerusalem“ relativ problemlos als „die Keimzelle des Friedensreiches Jesu Christi auf Erden“⁹⁵ ausgeben. Noch einmal wird im Blick auf sie die Offenbarung des Johannes herangezogen, und zwar mit ihrer Vorstellung, daß die Gemeinden, an die sich Johannes im Eingangsteil brieflich wendet, je einen eigenen Engel hätten. Unverblümt teilt man im UL die Überzeugung: „Der Engel der ersten christlichen Urgemeinde – Neues Jerusalem – ist Gabriele von Würzburg, die Lehrprophetin Gottes in dieser mächtigen Zeitenwende.“⁹⁶ Und nicht nur das: Im Unterschied zu Mary Baker-Eddy wird hier in restloser Unbescheidenheit gelehrt, mit der in Apk 12 am Himmel erscheinenden Frau sei „das hohe Geistwesen im Erdenkleid“⁹⁷ gemeint, die Würzburger Hausfrau Gabriele Wittek.

Die Offenbarungen dieser „Stammutter“, über die der sogenannte „Christusstaat“ entsteht, finden sich immer wieder abgedruckt in der zweimal im Monat erscheinenden „Zeitung für die neue Zeit“, genannt „Christusstaat“. In apokalyptischer Manier begegnet als dualistisches Gegenüber im UL die Vorstellung vom „Dämonenstaat“⁹⁸. Wer nicht dem „werdenden Reich Gottes auf Erden“ dient, gilt UL-Anhängern als ein negative Energien schaffendes Element dieses „Dämonenstaates“. Bildet doch die Erde den Stützpunkt, von dem aus der Widersacher gegen Gott kämpft – unter anderem durch den Versuch der „Vereinigung der Völker“!⁹⁹

Merkwürdig ist, daß das so institutionenfeindliche

UL im Rahmen des „Dämonenstaates“ neuerdings die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts anstrebt. Immerhin gilt aber die Erde doch auch positiv als der Ort im Kosmos, von wo aus der metaphysische Fall sein Ende nimmt. Das Tausendjährige Friedensreich wird das Dämonische binden, welchem es anschließend nie mehr gelingen wird, die Erde ganz zurückzuerobern.¹⁰⁰ Das „Weltenschiff“ ist zwar im Sinken begriffen, aber die Erde wird sich reinigen und zu einem „höherschwingenden Planeten“¹⁰¹ transformieren.

UL-Anhänger leben in dem apokalyptischen Bewußtsein, daß „die in der Johannes-Offenbarung symbolisch verschlüsselten Ereignisse unmittelbar vor der Tür stehen“. Ihr Engagement für die Glaubensgemeinschaft in der praktischen Lebensführung – z. B. in einer „gottgemäßen“ Landwirtschaft und in den Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben, „Christusbetriebe“ genannt – versteht sich als Hinwendung zur Wende: Damit am „Tag danach“ nicht das alte Elend von vorne beginne – „mit dem Handkarren zwar und auf einer veränderten Erde“ –, seien bereits jetzt die Strukturen des neuen Lebens zu schaffen.¹⁰² Derlei Vorstellungen widersprechen dem Geist der Johannes-Offenbarung völlig. Mit Schwärmereien dieser Art, wie es sie schon in mancherlei Varianten im Lauf der Kirchen- und Häresiengeschichte gegeben hat, werden Menschen für ein sektiererisches Programm vereinnahmt, das sie innerlich und äußerlich unfrei macht. Würden UL-Anhänger die Johannesapokalypse auch nur halbwegs ernst nehmen, so hätten sie die Chance, die enthusiastische Leutefängerei dieser Neuoffenbarungsorganisation zu durchschauen.

6. Lesarten der Johannes-Offenbarung: Zwischen Weltflucht und kosmischer Weite

Die dargelegten, leicht vermehrbaren Beispiele des Umgangs mit der Johannes-Offenbarung haben eines gemeinsam deutlich gemacht: Ihre sektiererische Auslegung kann, ja muß in die Isolation führen – in weltflüchtige Absonderung, die den als apokalyptisch empfundenen Status quo in der Welt zynisch festschreibt. Oder andersherum betrachtet: Sondergemeinschaften lesen das letzte Buch der Bibel so, daß es ihre Absonderung von der ökumenischen Christenheit, zum Teil auch von der Gesellschaft, rechtfertigt und durchhalten läßt. Nicht zuletzt die größte der christlichen „Sekten“ in Deutschland, die Neupostolische Kirche¹⁰³, ließe sich hier anführen.

Ein extremes Beispiel dafür bot im Frühjahr 1993 der weltbekannt gewordene Fall des David Koresh alias Vernon Howell. Er, der sich gemäß Apk 5,5-7 als der „Löwe aus dem Stamm Juda“ und „Lamm Gottes“ verstand, das zur Öffnung des versiegelten Buches würdig und fähig war, hatte in seiner texanischen „Apocalypse-Ranch“ mit Blick auf die nahende Schlacht von Harmagedon ein Waffenlager errichtet.¹⁰⁴ Seine polizeilichen Belagerer versuchte er hinzuhalten

mit dem angeblichen Vorhaben, eine Auslegung der Johannes-Offenbarung niederzuschreiben. Als aber den Belagerern schließlich der Geduldsfaden riß, kostete das Drama, wie eingangs bereits angedeutet, über 80 Menschen das Leben.¹⁰⁵

Ein vergleichsweise harmloser und doch nicht undramatischer Vorgang spielte sich später unter den deutschen Siebenten-Tags-Adventisten ab, die 1993 Gastmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) geworden waren. Aufgrund der traditionellen adventistischen Auslegung der Johannes-Offenbarung, die mit ihren drei Engelsbotschaften im 14. Kapitel immer eine zentrale Rolle für die apokalyptische Gemeinschaft gespielt hat, verlangt eine Minderheit¹⁰⁶ seit Sommer 1994, die Gastmitgliedschaft in der ACK und damit die Voraussetzung für eine verbreitete Anerkennung ihrer Selbstbezeichnung als „Freikirche“ wieder aufzugeben. Da nämlich das erste Tier in Apk 13 das Papsttum symbolisiere, sei jede ökumenische Gesinnung vom Teufel; die Hure Babylon müsse verlassen werden.¹⁰⁷ Nicht ganz auszuschließen ist von daher eine künftige Spaltung der Adventisten hierzulande.

Die Auslegung der Johannes-Offenbarung muß religiöse Gemeinschaften aber keineswegs notwendig in die Absonderung führen, im Gegenteil! Der theologisch begründete Universalismus, die kosmische Weite der apokalyptischen Perspektive (auch in der Johannes-Offenbarung selbst)¹⁰⁸ kann anstelle von Weltflucht Zuwendung zur Welt, zu den Mitmenschen provozieren, kann zum Pflanzen eines Apfelbäumchens auch noch im unmittelbaren Vorfeld zu erwartender Katastrophen ermutigen. Selbst eine befreiungstheologische Interpretation¹⁰⁹ der Johannes-Offenbarung wird von daher möglich. Allerdings tun sich auch und gerade dort sektiererische Gefahren auf, wo theologisch unverantwortliche Deutungen der symbolhaltigen Johannesapokalypse weltgestalterische Konsequenzen zu zeitigen suchen. In diesem Zusammenhang ist nicht zuletzt an die Anklänge der Rede vom „Dritten Reich“ im Nationalsozialismus an millenaristische Traditionen zu erinnern.

Christlich verstandenes Engagement für eine bessere Welt gründet in der Kraft der Hoffnung, daß Jesus Christus der auferstandene Gekreuzigte ist, der als der Lebendige die Welt als ganze zum Ziel bringen, befreien und vollenden wird. Enthusiastische Schwärmereien haben hier keinen Raum. Aber bedenklicher als spiritualistischer Überschwang sind heutzutage immer noch mancherlei säkularistische Utopien im Rahmen eines kaum gebrochenen Fortschrittsglaubens. Kurt Hutten erklärte 1972, die Erwartung der Wiederkunft Christi stehe „fremd wie ein erratischer Block“ in der geistigen Landschaft des Säkularismus; selbst für die Theologie sei sie zu einer peinlichen Verlegenheit geworden. Indes – so fügt er hinzu – sie ist ein „unverzichtbarer Bestandteil“ der neutestamentlich begründeten Glaubenswelt, denn sie liegt in der Konsequenz der Inkarnation des Sohnes und seiner verheißenden Gegenwart „bis ans Ende der Welt“!¹¹⁰

Heute, eine Generation später, wird man die Fremdheit des Parusie-Glaubens nicht mehr ganz so stark hervorheben können. Fundamentalistische Strömungen mit ihren apokalyptischen Botschaften sind international bedeutend erstarkt; auch die Mitgliederzahlen der Sekten sind in vielen Fällen wachsend. Und die eingangs betonte Nähe zum Mythischen in unserer Gesellschaft bedeutet auch für die christliche Hoffnung auf kosmische Vollendung wieder einen erweiterten Akzeptanzrahmen.

Dennoch bleibt christliche Apokalyptik ein Fremdkörper selbst in einer weniger säkularen Welt. Denn von ihrer Konzentration auf Jesus Christus her sprengt sie mythologische Orientierungen, um einer wirklichen universalen Heilsverheißung Platz zu machen. Diese in ihrer Originalität neu zu hören und in ihren Kernaussagen für unsere Zeit fruchtbar zu machen, ist für Theologie und Kirche das Gebot der Stunde, der Tage und Jahre vor dem Jahrtausendwechsel.

Von den christlichen Sondergemeinschaften läßt sich ein Stück weit lernen, was gesundes apokalyptisches Bewußtsein ausmacht, vor allem aber, daß dessen Verzerrung vermieden werden muß – gerade auch im Umgang mit der Johannes-Offenbarung. Jan Milic Lochman drückt es treffend aus, indem er fragt: „Was suchen wir in diesem biblischen Buch? Aufregendes Spiel von faszinierenden Motiven; Nahrung für unsere Phantasie? Oder lieber die Offenbarung im biblischen Sinne, eben: den orientierenden Faden, den hellen Pfad im apokalyptischen Dunkel? Meine Wahl, meine Priorität gilt diesem anderen Gesichtspunkt. Es gibt ihn – wenn man das Buch im Kontext der Bibel liest –, diesen Pfad; es gibt zentrale, wesentliche, bestimmende Botschaft darin – und die scheint mir von richtender und aufrichtender Aktualität. Diese Botschaft sollten wir im Welttheater der Apokalypse nicht überhören.“¹¹¹

Anmerkungen

- 1) Vgl. insgesamt das – wissenschaftlich nur bedingt brauchbare – Buch von I. Schneider, *Countdown Apokalypse. Hintergründe der Sektendramen*, Bern 1995.
- 2) Vgl. z. B. S. Hagl, *Die Apokalypse als Hoffnung*, München 1986 (der Verfasser ist Anhänger der „Gralsbotschaft“); C. B. Snow, *Zukunftsvisionen der Menschheit. Apokalypse oder spirituelles Erwachen*, Genf 1991; G. von Werdenberg, *Vision 2004. Die nächsten 10 Jahre*, Graz 1995. Kritische Reflexionen bieten H. Schwartz, *Zeitenwende – Weltenende. Visionen beim Wechsel der Jahrhunderte von 990-1990*, sowie A. Demandt, *Endzeit? Die Zukunft der Geschichte*, Berlin 1993.
- 3) Vgl. W. Thiede, *Religion als Esoterik*, in: M. Krüggeler, F. Stolz (Hgg.), *„Ein jedes Herz in seiner Sprache...?“* Zürich 1996; ders., *Esoterik – die postreligiöse Dauerwelle*, Neukirchen-Vluyn 1995.
- 4) Zum Thema „Fundamentalismus“ ist in den letzten Jahren zahlreiche Literatur erschienen; hier sei nur auf den Sammelband aus der EZW verwiesen, von dessen Definitionen ich ausgehe: H. Hemminger (Hg.), *Fundamentalismus in der verweltlichten Kultur*, Stuttgart 1991, bes. S. 5ff.
- 5) C. Schorsch, *Versöhnung von Geist und Natur? Eine Kritik*, in: H.-P. Dürr, W. C. Zimmerli (Hgg.), *Geist und Natur*, Bern-München-Wien 1989, S. 342-354, hier 345. – Vgl. auch G. M. Martin, *Weltuntergang. Gefahr und Sinn apokalyptischer Visionen*, Stuttgart 1984, S. 12ff; J. Bopp, *Angst vor der Endzeit*, in: *Universitas* 42, 11/1987, S. 1150-1157; K. Stoll, *Wie spät ist es auf der Weltzeit-Uhr? Gedanken eines Christen über die neue Apokalyptik*, LM 28, 12/1989, S. 555-558.
- 6) U. Körtner, *Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik*, Göttingen 1988, S. 11 und 26.
- 7) Vgl. F. W. Horn, *Zwischen der Synagoge des Satans und dem neuen Jerusalem. Die christlich-jüdische Standortbestimmung in der Apokalypse des Johannes*, in: *ZRGG* 46, 2/1994, S. 143-162, bes. 162.
- 8) So auch S. Heine, *„Parusie“: Wiederkunft Christi. Die christliche Urbotschaft bloß ein Biotop für Sekten?* in: A. Gasser (Hg.), *Tod als Grenze zu neuem Leben – Fragen nach den „Letzten Dingen“*, Zürich 1993, S. 89-107, bes. 104f.
- 9) E. Troeltsch, *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen*, Tübingen 1912, S. 362ff. Zur Definition des heutzutage zunehmend verschwimmenden Sektenbegriffs vgl. z. B. B. Wilson, *Religiöse Sekten*, München 1970; H. Hemminger, *Was ist eine Sekte?* Stuttgart-Mainz 1995.
- 10) Hier gibt es eine ganze Reihe apokalyptischer Literatur, die in bedenklicher Einseitigkeit die Johannes-Offenbarung ausdeutet, ohne deshalb schon „sektiererisch“ zu sein (vgl. z.B. P. Mauro, *The Patmos Vision*, Boston 1925; C. Clöter, *Die Offenbarung Johannes*, Mannheim-Blumenau 1958¹⁵ ; Philberth, *Christliche Prophetie und Nuklear-Energie*, Nürnberg 1961; W. Branham, *Darlegung der sieben Gemeindezeitalter*, Krefeld o. J.; F. A. Tatford, *Prophetie und die Zukunft der Welt*, Wetzlar 1972;

- M. F. Unger, *Die Reiter kommen. Der gewaltigste Umbruch aller Zeiten*, Wetzlar 1976). Kritisch äußert sich F. Stuhlhofer, „Das Ende naht!“ *Die Irrtümer der Endzeit-Spezialisten*, Gießen 1992.
- 11) Vgl. im einzelnen K. Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten*, Stuttgart 1982¹² (bes. erster Teil).
 - 12) Zur Geschichte ihrer Auslegung in den letzten dreihundert Jahren vgl. O. Böcher, *Die Johannesapokalypse* (EdF 41), Darmstadt 1988³; im übrigen ist auf die gängigen Kommentare zu verweisen, z.B. auf E. Lohse, *Die Offenbarung des Johannes* (NTD 11), Göttingen 1979¹²; J. Roloff, *Die Offenbarung des Johannes* (ZB NT 18), Zürich 1984; vgl. neuerdings auch: H. Hübner, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 3, Göttingen 1995.
 - 13) Vgl. z.B. K. Koch, *Ratlos vor der Apokalyptik?* Gütersloh 1970, S. 31ff; D. Dormeyer / L. Hauser, *Weltuntergang und Gottesherrschaft*, Mainz 1990, S. 31ff.
 - 14) Daß Jesus die Weltgeschichte als „Katastrophengeschichte“ sah, betont F.-W. Marquardt, *Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie*, Bd. 2, Gütersloh 1994, S. 169.
 - 15) Zu diesem hier nicht zu erörtern den Topos vgl. den ausgezeichneten Beitrag von K. Eberlein: *Ewige Verdammnis? Biblisch-dogmatische Überlegungen zu einer zentralen Glaubensfrage*, in: ders. u.a. (Hgg.), *Zeitworte. Der Auftrag der Kirche im Gespräch mit der Schrift. Friedrich Mildenerger zum 65. Geburtstag*, Nürnberg 1994, S. 235-262.
 - 16) Vgl. die Beispiele bei F. Stuhlhofer, a.a.O. (1992).
 - 17) Vgl. D. Dormeyer / L. Hauser, a.a.O. S. 45ff; R. Rotermond, *Jedes Ende ist ein Anfang. Auffassungen vom Ende der Geschichte*, Darmstadt 1994, S. 23-32; auch bereits S. N. Bulgakov, *Apokalyptik und Sozialismus*, in: ders., *Sozialismus im Christentum?* (hg. v. H.-J. Ruppert), Göttingen 1977, S. 53ff. Den Umgang mit apokalyptischem Denken, wie er sich in der modernen Exegese findet, habe ich auf seine Voraussetzungen hin kritisch zu analysieren versucht im Rahmen meiner Studie „Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität?“ (FSÖTh 65), Göttingen 1991, bes. S. 42-87.
 - 18) U. Körtner, a.a.O. S. 28.
 - 19) So E. Schüssler Fiorenza, *Das Buch der Offenbarung. Vision einer gerechten Welt*, Stuttgart 1994, S. 53.
 - 20) Zur hermeneutischen Aufgabe angesichts des letzten Bibelbuches vgl. A. Strobel, *Art. Apokalypse des Johannes*, TRE 3, 1978, Sp. 174-189, bes. 184ff.
 - 21) Vgl. G. Eisenkolb: „Endlich schließt die Offenbarung dann das ganze Bibelbuch...“ *Anmerkungen zur Auslegung der Johannesapokalypse*, in: H. Assel u.a. (Hgg.), *Zeitworte. Friedrich Mildenerger zum 65. Geburtstag*, 1994, S. 224-234, bes. 234.
 - 22) E. Drewermann fragt zu Recht: „Sollte Christus wirklich dafür gestorben sein, daß es am Ende ein christlicher Trost, ja ein Frohlocken der Heiligen im Himmel sei, sich durch Gott ‚gerächt‘ zu finden (Apk 18,20)?“ (*Tiefenpsychologie und Exegese II*, Olten 1985, S. 551).
 - 23) In protestantischen Denominationen ist es seither häufig anzutreffen, zuletzt in dem mit 20 000 Exemplaren

- aufgelegten Buch „Die Offenbarung. Ein Buch mit 7 Siegeln?“ von E. Frank, Krefeld 1994.
- 24) Vorrede auf die Offenbarung S. Johannis, in der NT-Ausgabe letzter Hand (1545/46). Vgl. insgesamt H.-U. Hofmann, Luther und die Johannes-Apokalypse. Dargestellt im Rahmen der Auslegungsgeschichte des letzten Buches der Bibel und im Zusammenhang der theologischen Entwicklung des Reformators (BGBE 24), Tübingen 1982.
 - 25) E. Drewermann, a.a.O. S. 589f. Vgl. insgesamt die Basler Dissertation von H. Raguse, Psychoanalyse und biblische Interpretation. Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermanns Auslegung der Johannes-Apokalypse, Stuttgart 1993; ferner E. W. Stegemann, Aspekte psychoanalytischer Auslegung der Johannesoffenbarung, in: EvTheol 54, 5/1994, S.452-466.
 - 26) Drewermann, a.a.O. S. 584.
 - 27) Ebd. S. 553. Ähnliches gilt für Drewermanns Ansicht, bei den Ungetieren der Apokalypse gehe es nurmehr „um Grundbilder zur Bewältigung der Wirklichkeit in ihren Anfechtungen und Konflikten“ (S. 577). Zum Thema der apokalyptischen Posaunen äußerte sich bereits Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) in der inzwischen neu aufgelegten Schrift „Die sieben letzten Posaunen“ (Waltrup 1992).
 - 28) Zu der sich E. Swedenborgs Neuoffenbarung (z.B. „Apocalypsis Explicita“) verdankenden und sich als das vom Himmel herabsteigende Neue Jerusalem verstehenden „Neuen Kirche“ vgl. E. Benz, Swedenborg in Deutschland, Frankfurt/M. 1947; K. Hutten, Seher, a.a.O. S. 579f; ferner C. Bochsinger, New Age und moderne Religion, Gütersloh 1994.
 - 29) Vgl. E. Bock, Apokalypse. Betrachtungen über die Offenbarung des Johannes, Stuttgart 1952. Das apokalyptische Bewußtsein in der Christengemeinschaft bringt nicht zuletzt das neueste Buch des Oberlenkers H.-W. Schroeder „Der kosmische Christus. Ein Beitrag zur Christuserkenntnis und Christuserfahrung“ (Stuttgart 1995) zum Ausdruck: „Die übersinnliche Gegenwart des Christus verdichtet sich in unserer Zeit anfänglich zu einem neuen Erleben seines unmittelbaren Gegenwärtigseins. Damit verändert sich das menschliche Dasein grundlegend“ (S. 94f).
 - 30) Vgl. bes. H. Vollmann, Ein Blick in die andere Welt, Stuttgart 1995, S. 145-169. In diesem Buch wird auf die Offenbarung des Johannes – er soll sie erst nach seinem Tod empfangen haben (S. 168f) – „hingewiesen, weil wir mitten in der Erfüllung eines ihrer wichtigsten Abschnitte stehen“ (S. 9), nämlich „im Weltgericht“ (S. 151). „Doch in all den Wirren und Nöten bringt aus lichter Höhe die Botschaft aus dem Gral Rettung und Hilfe!“ (ebd.). Zur Interpretation von Apk 20 vgl. Abd-ru-shin, Im Lichte der Wahrheit. Gralsbotschaft, Bd. 1, Stuttgart 1994²⁰, S. 183-186.
 - 31) Über sie informieren mein Beitrag im Materialdienst der EZW 57, 9/1994, S. 269-273, sowie mein diesbezüglicher Artikel im EKL (Bd. IV, Göttingen 1996). Ihre Broschüre „Einblicke in das Buch der Offenbarung“ von P. Kroll (1990) bleibt in der Deutung vergleichsweise zurückhaltend, setzt aber voraus: „Die Offenbarung gleicht dem

- Drehbuch eines Zukunftsfilms“ (S. 3).
- 32) J. F. Smith, Lehren des Propheten Joseph Smith, Frankfurt 1974³, S. 294.
 - 33) L. L. Kendrick, Erforscht die Schrift, in: Der Stern 119, 7/1993, S. 13.
 - 34) R. M. Nelson, Das Priestertum ehren, in: Der Stern 119, 7/1993, S. 36-38, hier 37.
 - 35) Seminar „Neues Testament“. Leitfaden für den Teilnehmer, hg. v. der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, 1984, zur Stelle. Die folgenden Zitate ebd. – jeweils zur Stelle (die Seitenangaben in dem Seminarbuch beziehen sich immer nur auf einzelne Teile desselben).
 - 36) J. A. Widtsoe, Eine vernunftgemäße Theologie, Frankfurt/M., 4. Aufl. (o.J.), S. 24. Joseph Smith ist zu seinen polytheistischen Gedanken offenkundig durch den mißinterpretierten hebräischen Pluralbegriff „Elohim“ (wörtlich: Götter; sinngemäß aber doch „Gott“) ermutigt worden.
 - 37) G. B. Hinckley, Die Kirche ist auf Kurs, in: Der Stern 119, 1/1993, S. 51-53, hier 53.
 - 38) Vgl. R. Hauth, Die Mormonen, Freiburg 1995; D. Trobisch, Mormonen, Neukirchen-Vluyn 1996.
 - 39) G. B. Hinckley, Nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit, in: Der Stern 119, 5/1993, S. 23.
 - 40) Wachturm-Gesellschaft (= WTG), „Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich“, Wiesbaden 1967, S. 350. Vgl. Hellmuth Benesch, „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge...“ Zur Psychologie der Weltanschauungen, Weinheim 1984.
 - 41) Vgl. WTG, „Auch du kannst Harmagedon überleben und in Gottes Neue Welt gelangen“, Wiesbaden 1958, S. 160.
 - 42) J. Rutherford, Leben, Magdeburg 1929, S. 40 (das 1. Kapitel dort trägt den Titel „Wiederherstellung“!).
 - 43) Vgl. z.B. „Die Offenbarung“, Selters 1988, S. 296 und 301.
 - 44) Rutherford, Leben, a.a.O. S. 40 und 21.
 - 45) WTG, Die Regierung, die das Paradies wiederherstellen wird, Selters 1985, S.19.
 - 46) WTG, Ewiges Leben in der Freiheit der Söhne Gottes, Wiesbaden 1967, S. 379. Zur kirchlichen Lehre hingegen siehe W. Thiede, Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität? (a.a.O. 1991).
 - 47) Vgl. WTG. (Hg.), Die Offenbarung. Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!, 1988, S. 290f. Die 144 000 setzen sich aus „24 Abteilungen“ mit „je 6000 Siegern“ zusammen (ebd. S. 77) und werden auf 144 000 Thronen sitzen (289).
 - 48) Vgl. G. Kretschmar, Die Offenbarung des Johannes. Die Geschichte ihrer Auslegung im 1. Jahrtausend, Stuttgart 1985, S. 71f. Zum Thema siehe auch H. Bietenhard, Das tausendjährige Reich. Eine biblisch-theologische Studie, Zürich 1955²; H. Schumacher, Das tausendjährige Königreich Christi auf Erden, Stuttgart 1964; M. Karrer, Art. Chiliasmus, in: EKL I, Göttingen 1986, Sp. 655-658 (Lit.!). Zu Recht unterstreicht F.-M. Marquardt, daß das Millennium in Apk 20 selbst „begrenzt und vorübergehend“ gedacht ist (a.a.O. S. 391).
 - 49) Vgl. D. Garbe, Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“, München 1994.

- 50) Die Offenbarung, a.a.O. S. 196 und 188; 243 und 248.
- 51) Vgl. J. Müller, Endzeitbewegungen und Apokalyptik, in: ders., O. Bischofberger u.a., Apokalyptische Ängste – christliche – Hoffnung, Zürich 1991, S. 26-40, hier 29f.
- 52) Rutherford, Schöpfung, 1928, S. 340.
- 53) Zu dieser Stelle vgl. das einschlägige Kapitel in der Studie von L. S. Rehmann, Geh, frage die Gebälerin! Feministisch-befreiungstheologische Untersuchungen zum Gebärmotiv in der Apokalyptik, Gütersloh 1995.
- 54) WTG (Hg.), Die Offenbarung, a.a.O. S. 22; vgl. auch 105.
- 55) Dazu H.-D. Reimer, 1975 – Jehovas Zeugen erwarten das Ende dieser Weltzeit, in: MEZW 38, 1/1975, S. 1-8. Über die dann eingetretene Enttäuschung, die auch einen Mitgliedereinbruch zur Folge hatte, berichtet exemplarisch die inzwischen eingestellte Zeitschrift „Christliche Verantwortung“ 85/1976.
- 56) Vgl. näherhin auch Albrecht Röttger, Leitende Körperschaft ändert die Gestalt der Naherwartung, in: MEZW 58, 2/1995, S. 57-60.
- 57) Wachturm vom 15.2.1994, S. 21.
- 58) WTG, „Babylon die Große ist gefallen!“, 1965, S. 625, 631 und 634; Wachturm vom 15.12.1991, S. 12. Vgl. auch Wachturm vom 1.2.1985, S. 4; Offenbarung, S. 99, 21 und 284f.
- 59) Offenbarung, a.a.O. S. 15.
- 60) WTG, „Babylon die Große ist gefallen!“, Wiesbaden 1965, S. 599; ferner Wachturm vom 1.7.1993, S. 19-21.
- 61) Wachturm vom 15.3.1990; Die Offenbarung, S. 271f. Vgl. dazu thematisch H. Raguse, Der Jubel der Erlösten über die Vernichtung der Ungläubigen, in: WzM 42, 1990, 449-457.
- 62) Die Offenbarung, S. 286.
- 63) Vgl. Rutherford, Schöpfung, a.a.O. S. 362f.
- 64) WTG, Ewiges Leben, S. 387.
- 65) Vgl. WTG, Auch du kannst Harmagedon überleben und in Gottes Neue Welt gelangen, Wiesbaden 1958, S. 360.
- 66) WTG, Suche, S. 358.
- 67) H.-D. Reimer, Metaphysisches Heilen. Eine kritische Darstellung der „Christlichen Wissenschaft“ (Christian Science), Stuttgart 1966, S. 61. Mrs. Eddy unterstellt fälschlich ihr nicht ins Konzept passenden Bibelstellen, „Allegorese“ zu sein (z.B. in ihrer Auslegung von Gen 4,1).
- 68) M. Baker Eddy, Science and Health with Key to the Scriptures / Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift, Boston 1912, S. 502.
- 69) M. Baker Eddy, Vermischte Schriften 1893-1896, 1897, deutsch 1957, S. 25.
- 70) Vgl. B. Moyers, Die Kunst des Heilens. Vom Einfluß der Psyche auf die Gesundheit, München 1994.
- 71) Daß die Johannes-Offenbarung in ihrer Aussage nicht auf die Zeit ihrer Niederschrift beschränkt sei, betont Th. L. Leishman, John and the Book of Revelation, in: The Christian Science Journal 10/1942, S. 411.
- 72) Vgl. die Diskussion bei U. H. J. Körtner, a.a.O. S. 53ff, 84f.
- 73) Vgl. G. Kretschmar, a.a.O. S. 72.
- 74) Vgl. auch den Roman von Joseph Heller, Endzeit, Frankfurt/M. 1994.
- 75) Vgl. W. Thiede, Unterwegs zur OT-Zivilisation? Geistesmagische Utopien der Scientologen, in: MEZW 57, 10/1994,

- S. 281ff. Scientology bestreitet die Authentizität des Materials, was nichts beweist.
- 76) Am wenigsten mag dies im Blick auf Jehovas Zeugen evident sein; vgl. jedoch meine Studie „Gnostisierende Fundamentalisten? Zur Mythologie der Zeugen Jehovas“, in: M. Lesinski, M. Kohlbacher (Hgg.), Horizonte der Christenheit. Festschrift für Friedrich Heyer zum 85. Geburtstag. Oikonomia 34, Erlangen 1995, S. 472-490.
 - 77) W. Mirbach, Universelles Leben: Originalität und Christlichkeit einer Neureligion, Erlangen 1994, S. 144 und 319. Ebenso urteilt W. Behnk, Abschied vom „Urchristentum“? Gabriele Witteks „Universelles Leben“ zwischen Verfolgungswahn und Institutionalisierung, München 1994.
 - 78) Zu Person und Lehre vgl. das Buch ihres Anhängers R. Wagner, Gott sprach und spricht durch sie. Das Leben und Denken der großen Prophetin Gottes in der mächtigen Zeitenwende, Würzburg 1989²; kritisch hingegen F.-W. Haack, Das Heimholungswerk der Gabriele Wittek und die Neuoffenbarungsbewegungen, München 1985, bes. S. 28ff. Vgl. ferner die UL-Schriften „Das ist mein Wort“, Würzburg 1991, S. 26, sowie R. Wagner, Der unpersönliche und der persönliche Gott, Würzburg 1982, S. 72f; auch W. Mirbach, a.a.O. S. 52 und 139.
 - 79) R. Wagner, Gott spricht und sprach durch sie. Das Leben und Denken der großen Prophetin Gottes an der mächtigen Zeitenwende, Würzburg 1988, S. 52.
 - 80) W. Mirbach, a.a.O. S. 42.
 - 81) Vgl. R. Wagner, Gott spricht, S. 123; W. Mirbach, a.a.O. S. 62. Die modischen Anklänge an die New Age-Bewegung sind deutlich – und immer noch publikumsfähig (vgl. etwa P. Rabanne, Das Ende unserer Zeit. Aufbruch in das Wassermannzeitalter, München 1993).
 - 82) Vgl. W. Mirbach, a.a.O. S. 63, sowie die Dokumentationen bei F.-W. Haack, Gabriele Witteks „Universelles Leben“ (HHW/Christusstaat), München 1992², S. 97ff.
 - 83) Mirbach, a.a.O. S. 142f.
 - 84) So die UL-Schrift „Christus enthüllt: Der Dämonenstaat, seine Helfershelfer und seine Opfer“, Würzburg 1991², S. 17.
 - 85) Vgl. F.-W. Haack, Gabriele Witteks „Universelles Leben“, a.a.O. S. 48.
 - 86) Vgl. R. Wagner, Der Bund mit Gott für das Friedensreich Jesu Christi, Würzburg 1989², S. 57f.
 - 87) „Der Christusstaat“ 12/1987, S. 12.
 - 88) Wagner, Bund, S. 71.
 - 89) Wagner, Bund, S. 66.
 - 90) Vgl. Christusstaat Nr. 9/1991, S. 1f.
 - 91) „Das ist mein Wort“, Würzburg 1991, S. 1097.
 - 92) So die Schlagzeile des „Christusstaates“ Nr. 23/1993.
 - 93) „Das ist mein Wort“, S. 684 und 688. Zum apokalyptischen „Verfolgungs“-Szenario des UL vgl. W. Behnk, a.a.O. S. 41f.
 - 94) Wagner, Bund, S. 62f. Wagner ist der Ansicht, die Johannes-Offenbarung zeuge „vom Prophetischen Geist nach dem Erdenleben des Nazareners“ (Leben und Denken, a.a.O. S. 22).
 - 95) Ebd. S. 77.
 - 96) Ebd. S. 82f. Vgl. z.B. auch ders., Das Leben und Denken, a.a.O. S. 97 und 117.
 - 97) Dämonenstaat, a.a.O. S. 19.
 - 98) Vgl. die bereits zitierte UL-Schrift „Christus enthüllt: Der Dämonenstaat,

- seine Helfershelfer und seine Opfer“, Würzburg 1991², sowie z.B. das UL-Buch „Ich, Ich, Ich. Die Spinne im Netz“, Marktheidenfeld 1995 (S. 270).
- 99) Ebd. S. 66.
 - 100) Dämonenstaat, S. 11f.
 - 101) So der Artikel „Vor der Apokalypse“ im „Christusstaat“ 9, 19/1993, S. 1f.
 - 102) Ebd. S. 2.
 - 103) Zu ihrer Apokalyptik vgl. J. Müller, a.a.O. S. 35f; insgesamt: H. Obst, Neuapostolische Kirche, Neukirchen-Vluyn 1996.
 - 104) Nach C. L. Linedecker („Sektenführer des Todes. David Koresh und das Waco-Massaker“, München 1994, S. 57) behauptete Koresh, „er werde der siebente Engel Gottes sein und die Geschehnisse in Gang setzen, die die Apokalypse einleiten würden“ (vgl. auch S. 84). Seinen Namen „David, Koresh“ interpretierte er als „Christus, der Zerstörer von Babylon“ (ebd. S. 78).
 - 105) Vgl. W. Thiede, Die Gehilfen des Weltenrichters, in: Deutsches Allg. Sonntagsblatt Nr. 18, 30.4.1993, S. 23.
 - 106) Daß gerade auch unter der Jugend der STA mehrheitlich ökumenische Offenheit herrscht, zeigt die Dissertation von T. R. Steiniger, Konfession und Sozialisation. Adventistische Identität zwischen Fundamentalismus und Postmoderne, Göttingen 1993.
 - 107) Andeutungen in diese Richtung machte bereits H. Schumacher im Editorial des adventistischen Zeitmagazins „Tendenzen“ 2/1994, S. 2f.
 - 108) Vgl. M. Karrer, Die Johannesoffenbarung als Brief, Göttingen 1986, bes. S. 280f.
 - 109) Dazu E. Schüssler Fiorenza, a.a.O. S. 28ff und 165f. Vgl. ferner Wilhelm E. Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen, Berlin 1961; N. Cohn, Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen, München-Bern 1961.
 - 110) K. Hutten, Die apokalyptische Welle der Gegenwart, Sonderdruck aus dem MEZW Nr. 15/16 von 1972, S. 16. Vgl. ders., Zukunft – Paradies oder Weltuntergang? Wuppertal 1994.
 - 111) J. M. Lochman, Hoffnung im Lichte der Apokalypse, in: O. Bischofberger, J. Müller u. a., Apokalyptische Ängste, 1991 (a.a.O.), S. 91-106; hier 93. Vgl. auch R. Rittner (Hg.), Hoffnung gegen Apokalyptik, Hannover 1986.

Ganzseitige Werbung; die Redaktion

Dr. theol. Werner Thiede, Jg. 1955, ist seit 1991 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart. Zahlreiche Aufsätze, Fach- und Lexikon-Artikel sowie Rundfunksendungen. Buchveröffentlichungen: *Das verheißene Lachen* (Göttingen 1986, Turin 1989); *Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität?* (FSÖTh 65, Göttingen 1991); *Scientology – Religion oder Geistesmagie?* (R.A.T. 1, Neukirchen-Vluyn 1995²); *Scientology- der Magie-Konzern* (Medienpaket, Offenbach 1994); *Die mit dem Tod spielen. Okkultismus – Reinkarnation – Sterbeforschung* (Gütersloh 1994); *Esoterik – die postreligiöse Dauerwelle* (R.A.T. 6, Neukirchen-Vluyn 1995).